

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgertat, das Hauptzollamt Bad Schandau, Finanzamt Sebnitz. — Bankkonto: Stadtbank: Bad Schandau 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassentonto: Dresden 33 327

Kernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverletzungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Lageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Kruppen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porstsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: R. Kohlsapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“, „Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Nichter Scheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 31

Bad Schandau, Montag, den 7. Februar 1927

71. Jahrg.

Für eilige Leser.

* Der deutsche Botschafter v. Hoesch ist gestern früh in Berlin eingetroffen und hatte im Laufe des Sonntags eine längere Aussprache mit dem Reichsaußenminister und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

* In vielen Orten der Tschechoslowakei ist eine weitere Ausdehnung der Grippeepidemie zu bemerken. In der Woche vom 23. bis 29. Januar fielen 55 Personen der Krankheit zum Opfer.

* Wie der schweizerischen Depeschagentur aus Baira (Mocambique) gemeldet wird, ist der Afrikaflieger Mittelholzer mit seinem Flugzeug Sonntag vormittag bei Baira glatt gelandet.

* Der diplomatische Korrespondent des Observer bestätigt, daß es nicht die Absicht der englischen Regierung sei, die diplomatischen Beziehungen mit Sowjetrußland abzubrechen.

* Präsident Coolidge hat dem amerikanischen Senat die Teilnahme Amerikas an der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz empfohlen.

Die Tragik des Auslandsdeutschtums

Von Emil Reugeboren, Kronstadt-Siebenbürgen.

Zwei Seelen wohnen in der Brust des Auslandsdeutschen. Ich meine jenen, der weder ausgewandert Reichsbürger ist noch zu den Millionen Deutschen gehört, die durch den Versailleser Gewaltakt vom Vaterland abgetrennt wurden. Zweifelseelenmenschen sind wir „edten“ Minberheitsdeutschen, wie Paul Rohrbach treffend diejenigen Deutschen nennt, die in jahrhundertalten Siedlungen in fremdem Land als dessen Bürger wohnen, vom deutschen Mutterland durch weite Länderstrecken getrennt.

Als typische Vertreter dieser Gattung des deutschen Menschen gelten mit Recht wir Siebenbürger Sachsen. Seit achteinhalb Jahrhunderten wohnt unser Volk hier im schönen, karpathenumkränzten Hügelland Siebenbürgen, am Alt und am Mieresch, am Zibin, an den beiden Kokeln und an der Burzen. Der Boden, den wir heute noch bebauen, ist vom Schweiß und Blut unserer Vorfahren getränkt und gebügelt; jede feiner Scholle trägt die Spuren deutscher Arbeit. Wir haben eine Geschichte, voll Kampf und Leiden, aber auch voll Männlichkeit und Kulturthaten; und wir kennen sie. Wir denken historisch und bauen jedes unserer Gegenstandsstücke auf den Schultern unserer Vorfahren auf. Enger kann ein Volk mit seinem Siedlungsboden nicht verwachsen sein als wir. Darum gehört zu den stärksten Eigenschaften des Siebenbürger Sachsen seine Heimatliebe. Tausende sind in den letzten vier Jahrzehnten nach Amerika ausgewandert, weil ihnen die Heimat nicht mehr genügend Brot geben konnte oder weil sie die Hoffnung auf ein besseres Los in die Ferne trieb. Hunderte leben als Verzte, als Techniker, als Kaufleute, als Lehrer in Österreich und Deutschland. Aber die Erinnerung an die Heimat stirbt nie. Sie sind und bleiben Siebenbürger Sachsen, wo immer sie leben. Der siebenbürgische Amerikaner trachtet nach Haus zurückzukehren, sobald er in harter Fabrikarbeit sowie zusammengesparrt hat, um sich dort, wo er geboren ist, ein Fleckchen Erde anzuhäufen.

Neben dem Heimverlangen aber lebt eine immer rege, niemals schweigende Sehnsucht nach Deutschland, dem Mutterland. Nachkommen anderer deutscher Auswanderer wissen es in ihrer breiten Masse nicht oder haben es bis vor kurzem nicht gemerkt, daß die Vorfahren aus Deutschland gekommen sind. Die Siebenbürger Sachsen wissen es; sie haben es nie vergessen. Jahrhundert hindurch seit den Tagen der Einwanderung, haben wir die innere Verbindung mit dem Ursprungsland aufrechterhalten. Im Mittelalter gingen siebenbürgisch-sächsische Handwerkerburgen nach Deutschland, und wer sich gelebten Ertrönen widmete, tat es an deutschen Hochschulen. So ist es auch heute noch. Was draußen das höher wogende, reiche, große Leben schuf, brachten sie in unsere Bergtäler und beschränkten damit die eigene bescheidene Tätigkeit. Wir sind wie ein winziger Planetoid, der von der Sonne abgescleubert ist, aber, von ihr angezogen, um sie kreist. Deutschland ist unsere Sonne; sie wärmt und belebt uns; ohne sie wären wir tot. So fühlt jeder bei den Siebenbürger Sachsen, vom Bischof bis zum letzten Bauernknecht. Was einst, im Jahre 1868, ein unvergeßener Kämpfer und Pfadweiser seines Volkes, Franz Gebbel, im Einführungsartikel seines neuen Wochenblattes schrieb, gibt bis heute unser aller Empfinden wieder: „Deutschland, wunderbares Wort, Deutschland, Mutter unserer Väter, Mutter unserer Sprache, unseres Glaubens, unserer Bildung! Deutschland! Wie klingt das Wort wie Heimatklang herein in unsere Berge! Heimatland unseres Geistes, Deutschland! Unser bürgerliches Heimatland bist Du nicht und wirst es niemals werden. Eine andere Heimat hat uns Gott gegeben, ihr zu leben, sie zu lieben, in ihr zu sterben.“

Gesteigert wird dieser Zwiespalt der Empfindungen dadurch, daß die Mitbewohner und Beherrscher des bürgerlichen Heimatlandes in der Regel alles tun, um ihm das Leben zu verbittern, ihn sich als Fremden in der Heimat fühlen zu lassen. So entstand die schmerzvolle Spaltung des „ausländischen“ einheimischen Begriffs „Vaterland“ in „Heimat“ und „Staatsangehörigkeit“. Im alten Ungarn waren die Siebenbürger Sachsen schon nahe daran, diese unnatürliche Kluft zu überbrücken. Das neue Vaterland hat sich noch nicht finden lassen, so sehr wir danach suchen. Dem neuen Mehrheitsvolk sind wir die „Fremden“ auf unserem altererbten Boden, die unwillig Geduldeten, deren verfassungsmäßig verheißene Gleichberechtigung jeden Tag verlezt wird. Da wächst die Sehnsucht nach Deutschland.

Gibt es eine Lösung dieses tragischen Gefühlswiespaltes? Eine volle Lösung wohl nicht, aber eine Milderung, einen annähernden Ausgleich kann man sich denken und erhoffen. Viel-

leicht werden in absehbarer Zeit die Völker, in deren Gebieten deutsche Siedlungen liegen, zu der Erkenntnis kommen, welche kulturellen Werte sie an diesen haben und welche Dienste diese ihnen als politische, wirtschaftliche und kulturelle Vermittler nach Deutschland hinüber leisten können. In Rumänien dämmert heute schon die Einsicht, die immer häufiger auch zum Ausdruck kommt, daß es die Verbindung mit Deutschland dringend nötig habe. Von dort bis zu dem Entschluß, den Stammesgenossen dieses Deutschlands in der eigenen Mitte die gebührende Achtung entgegenzubringen und sie in Ruhe leben und arbeiten zu lassen, ist kein allzu großer Schritt mehr.

Sind die Deutschen in Rumänien und anderwärts in nicht-deutschem Land einmal bis zu dieser Anerkennung gelangt, können sie sich dann nicht nur dem Heimatboden, sondern auch dem ganzen Staate, dem sie als Bürger angehören, innerlich verbunden fühlen, so wird auch ihre Liebe zu Deutschland von der schmerzlichen Betonung frei sein, die sie heute hat. Das Bewußtsein der von niemandem mehr beanstandeten kulturellen Einigkeit mit der Gesamtheit des deutschen Volkes wird es ihnen ermöglichen, im Herzen die ruhig brennende Doppelflamme der Liebe zur bürgerlichen Heimat und zur Heimat ihres Geistes zu nähren.

Urlaubsantritt Dr. Strefemanns.

Veränderungen in hohen Beamtenstellen.

Reichsminister des Auswärtigen Dr. Strefemann hat einen mehrwöchigen Erholungsurlaub angetreten. In seiner Vertretung führt Staatssekretär Dr. v. Schubert die Geschäfte des Auswärtigen Amtes.

Nach der endgültigen Erledigung der Regierungsfrage werden in nächster Zeit wahrscheinlich noch einige Veränderungen in hohen Beamtenstellen einiger Ministerien vorgenommen werden. So sind zurzeit Bestrebungen im Gange, der Wirtschaftlichen Vereinigung einen Staatssekretärposten im Wirtschaftsministerium zu überlassen. Weiter liegen Wünsche des Zentrums vor, die Leitung der Kulturabteilung des Reichsministeriums des Innern zu bekommen. Der bisherige Inhaber dieser Stelle, der Staatssekretär Schulz, wird voraussichtlich bald aus seinem Amte scheiden. Wegen des Übergangs dieses wichtigen Referates an das Zentrum sind allerdings, insbesondere in volksparteilichen Kreisen, Bedenken vorhanden.

Dr. Curtius' 50. Geburtstag.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius vollendet am Montag, den 7. Februar sein fünfzigstes Lebensjahr. Dr. Julius Curtius ist in Duisburg geboren. Nach Abschluß seiner juristischen Studien, die ihn auch nach Paris führten, und der praktischen Vorbereitungszeit ließ er sich in seiner Vaterstadt als Rechtsanwalt nieder. 1911 wandte er sich in Heidelberg staatswissenschaftlichen Arbeiten zu, die er nach dem Kriege wieder aufnahm. Seit 1921 war er als Rechtsanwalt am Kammergericht in Berlin tätig. Dem Reichstag gehört Curtius als Mitglied der Deutschen Volkspartei seit 1920 an.

Unterstützung der Strefemannschen Außenpolitik durch die Demokraten.

Donauessingen, 7. Februar. In einer öffentlichen Versammlung in Donauessingen, die am Sonntag im Rahmen des Landesparteitages der Demokratischen Partei Badens stattfand, sprach Reichsminister a. D. Koch über die Stellung der Demokraten zur neuen Reichsregierung. In seiner Rede betonte Koch, daß die Demokratische Partei auch in der Opposition der Außenpolitik Strefemanns nicht in die Zügel falle, sondern diese gegen alle Angriffe schützen werde. Ferner stellte er fest, daß die Demokraten nicht um der Sozialdemokratie willen außerhalb der Regierung geblieben seien.

Laurent über die deutsche Regierung.

Paris, 7. Februar. Der frühere französische Botschafter in Berlin, Laurent, erklärte einem Pressevertreter gegenüber, daß der Regierungswechsel in Deutschland, der besonders auf innerpolitische Strömungen zurückzuführen sei, Frankreich nicht aufzuregen brauche. Die Mehrheit in allen deutschen Parteien, abgesehen von ziemlich bedeutungslosen Radikalen, wolle den Frieden.

Notenaustausch zwischen v. Hoesch und Briand.

Paris. Zwischen dem deutschen Botschafter v. Hoesch und dem französischen Minister des Auswärtigen, Briand, der im Namen der in der Botschafterkonferenz vertretenen Mächte handelte, hat ein Notenaustausch stattgefunden, in dem die beiden Parteien sich das Kompromiß über die östlichen Befestigungen notifizierten. Die Dokumente selbst sollen demnach der Presse zur Veröffentlichung übergeben werden.

Neutralisierung der internationalen Zone von Shanghai?

London, 6. Februar. Zu den Berichten, daß die amerikanische Regierung der Kantoneser und der Peking Regierung vorgeschlagen habe, die Shanghai internationale Niederlassung aus den Feindseligkeiten auszuschließen, wird ergänzend aus Washington gemeldet, daß der amerikanische Vorschlag keine Neutralisierung bedeute, da er keine Garantien für die internationale Zone verlange. Eine Antwort ist bisher weder von der Kantoner noch von der Peking Regierung eingegangen.

Nach Meldungen aus Hankau ist die für gestern vorgesehene antibritische Demonstration von den chinesischen Behörden verboten worden. Im Laufe des Nachmittags wurden im Bezirk Wuhan die antibritischen Propagandaplakate entfernt. Man führt diese Maßnahmen auf den Kantoneser Oberbefehlshaber Schanghaifischel zurück, der den Einfluß der chinesischen Bolschewisten einzudämmen versuche.

Die englischen Verhandlungen mit der Peking-Regierung.

Wie aus Peking berichtet wird, verlautet dort, daß durch das Scheitern der Verhandlungen in Hankau die beabsichtigten Besprechungen mit der Peking Regierung über die Vertragskonzeptionen keineswegs berührt werden. Allerdings hat Wellington Koo noch nicht auf die englischen Verhandlungsvorschläge geantwortet.

Keine Neuabstimmung in Eupen-Malmedy

„Ein für allemal belgisches Gebiet.“

Die belgische Regierung hat dem Gouverneur von Lüttich ihre Antwort auf den Wunsch der Presse von Eupen-Malmedy, eine zweite, unbeeinflusste Volksabstimmung in dem annektierten Gebiet abzuhalten, überwiesen. In dieser Antwort wird darauf hingewiesen, daß Eupen-Malmedy mit der nach dem Versailleser Vertrag abgehaltenen ersten Volksabstimmung „ein für allemal belgisches Gebiet“ geworden sei, zumal der Völkerbundrat die erste Volksabstimmung ratifiziert habe.

Straßentämpfe in Porto.

Der Aufstand noch nicht beigelegt.

Aus Lissabon erfährt „Exchange“, in Porto seien heftige Straßentämpfe zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen ausgebrochen. Der Handelsminister, der seinerzeit von den Revolutionären gefangen wurde, konnte entfliehen. In Lissabon selbst soll vollkommene Ruhe herrschen.

Nach einer offiziellen Havasmeldung aus Lissabon ist der Aufstand in Porto tatsächlich noch nicht beigelegt, da die Aufständischen sich im Zentrum der Stadt verschanzt hätten und die Regierung die zivile Bevölkerung schonen wolle.

Die Aufständischen haben erklärt, daß sie entschlossen seien, bis zum Letzten zu kämpfen. Die Regierungstruppen haben die Stadt mit etwa 2000 Mann umzingelt und mit Geschützen und Flugzeugen bombardiert. Die Situation wird von amtlicher Seite als kritisch bezeichnet. Auch in anderen Teilen des nördlichen Portugals sind Aufstände ausgebrochen, und in einer südpörtugiesischen Hafenstadt meuterten ebenfalls Armee- und Marine-truppen. Die gegenwärtige Aufstandsbewegung wird als eine der größten bezeichnet, die Portugal je erlebt habe.

Zusammenstöße bei einer Stahlhelmkundgebung.

Berlin, 6. Februar. Bei einem Demonstrationszug, den der Stahlhelm im Anschluß an eine Versammlung im Kriegervereinshaus veranstaltete, kam es zu Reibereien zwischen Angehörigen des Stahlhelms und politisch Andersgesinnten. Die Polizei mußte einschreiten und nahm 12 Zwangsgestellungen vor. Die Zwangsgestellten wurden der Abteilung IA des Berliner Polizeipräsidiums zugeführt.

Kube aus der Deutschvölkischen Freiheitspartei ausgeschlossen.

Berlin, 6. Februar. Von der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung wird mitgeteilt:

„Der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Kube ist durch Beschluß des Ehrenhofes der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung aus der Partei ausgeschlossen worden, weil er trotz dreimaliger Ladung durch Nichter Scheinen die Klarstellung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe verhinderte.“

„Volk ohne Raum?“

Über die nächsten Aufgaben der neuen Regierung und des Reichstags wird uns von parlamentarischer Seite geschrieben:

Gewiß, Politik muß und wird sein, wenn sich derartige Auseinandersetzungen abspielen, wie das jetzt im Reichstag geschah; aber gerade die beiden größten Parteien der neuen Regierungskoalition, die Deutschnationalen und das Zentrum, haben durch ihre Redner auch darlegen lassen, was sie an praktischer Arbeit zu leisten gedenken. Daß diese praktische Arbeit vor allem wirtschaftlicher und sozialpolitischer Natur sein wird, darauf deuten die Aufgaben hin, vor die der Reichstag in den nächsten Tagen gestellt sein wird. Während über die Fortführung der Sozialpolitik der Zentrumsabgeordnete und Führer der Christlichen Gewerkschaften, Dr. Stegerwald, sprach, hatte sich der Redner der Deutschnationalen, Dr. Lejeune-Jung, hauptsächlich den wirtschaftspolitischen Problemen zugewandt, die ja auch einen breiten Raum in der Regierungsbildung eingenommen haben. Er nahm dabei ein Wort auf, das vielleicht zum Schlagwort der Zukunft werden wird, weil es den tiefsten Untergrund unserer wirtschaftlichen Not des Augenblicks bildet: **Volk ohne Raum!**

Die Aufgabe der neuen Regierung wird es stärker denn je sein, dem deutschen Volke Raum zu schaffen für die Arbeit im Wirtschaftsleben, das eingeengt worden ist durch die zwingende Notwendigkeit der Nationalisierung und dadurch die Frage der Arbeitslosigkeit zur brennendsten Frage des Augenblicks gemacht hat. Hier treffen sich die wirtschaftlichen und die sozialpolitischen Zielsetzungen, weil die sozialpolitischen Voraussetzungen trotz aller schönen Theorien letzten Endes immer daran geknüpft sind, daß die wirtschaftliche Produktion der Träger der Sozialpolitik ist und daß es den Akt, auf dem man sich, abzusagen heißt, wenn man der Wirtschaft untragbare sozialpolitische Lasten auferlegt. Außerdem — das hat schon die Regierungserklärung entwickelt — betrachtet die Wirtschaft die Sozialpolitik keineswegs als eine Überflüssigkeit, als eine unproduktive Last, sondern sie weiß, daß es volkswirtschaftliche Notwendigkeit ist, namentlich einen qualifizierten Arbeiterstamm über die Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs hinwegzubringen.

So wird es Aufgabe der neuen Regierungskoalition sein, an die Arbeit zu gehen, um die Sozialpolitik der wirtschaftlichen Entwicklung der Gegenwart anzupassen. Die große Masse des deutschen Volkes, die in einem harten Kampf um ihr Brot steht, wird weniger die parteipolitischen Auseinandersetzungen als diese künftige Arbeit der neuen Regierung mit kritischem Auge verfolgen. Auf der einen Seite gilt es, wie der Abg. Dr. Lejeune-Jung ausführte, die Bedeutung des Binnenmarktes nicht zu verkennen, auf dem die Steigerung der deutschen Gütererzeugung namentlich im Bereich der Urprodukte und hier wiederum vornehmlich durch Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion die Hauptrolle spielt. Monopolistischen Gebilden, die in der Ausbeutung des deutschen Marktes ihre Aufgabe erblicken, will die Regierung entgegengetreten und man hat darin wohl die Ankündigung einer neuen Kartellgesetzgebung zu betrachten, weil alle wirtschaftlichen und sozialpolitischen Maßnahmen eben unter dem Gesichtspunkt des Gemeinwohls stehen müssen.

Der jüngste Bericht des Deutschen Handels- und Gewerbetagungsamtes hat wieder darauf verwiesen, wie außerordentlich schwierig die gegenwärtige Lage des Handels und des Einzelhandels ist. Auch hierauf ist man in den wirtschaftlichen Debatten des Reichstages eingegangen. Die Regierung wird gerade auf diesem Gebiete allerhand Aufgaben in großer Fülle finden, wobei namentlich die kreditpolitischen Schwierigkeiten eine besondere Rolle spielen werden. Man möchte beinahe sagen, daß dies in das Gebiet der Sozialpolitik hineinragt, also der staatlichen Fürsorge für einen wirtschaftlich schwachen Stand, weil leider schon längst nicht mehr das Wort zutrifft, daß das Handwerk einen goldenen Boden hat.

Die sozialpolitischen Aufgaben der nächsten Zukunft sind die Arbeitslosenversicherung und eine gesetzliche Gesamterfassung der Arbeiterschutzgesetzgebung; vor allem harret die Arbeitszeitfrage einer baldigen

Lösung. Alles aber darf nur behandelt werden unter dem Gesichtspunkt einer möglichst hohen Produktivität der deutschen Gesamtwirtschaft. Wir können den Optimismus, mit dem der Generalrat der Reparationskommission in seinem Bericht die Zukunft der deutschen Wirtschaft betrachtet, nicht teilen, weil der wichtigste Teil dieser Wirtschaft die deutsche Arbeitskraft ist, die in viel zu hohem Maße brachliegt. Sie wieder der deutschen Gütererzeugung dienbar zu machen, ist die Hauptaufgabe nicht bloß der deutschen Wirtschaft, sondern vor allem der neuen Regierung, und wenn ihr dies gelingt, dann hat sie das erfüllt, was in erster Linie von ihrer neuen Arbeit zu verlangen ist.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Die Bedeutung der Länder.

Reichsminister des Innern, von Reubell, leitete zum erstenmal die Vollsitzung des Reichsrats und begrüßte seine Mitglieder. Er wies dabei auf die geschichtliche Bedeutung der Länder auch unter den heutigen staatsrechtlichen Verhältnissen hin. Der Minister betonte, daß er, gleich seinem Amtsvorgänger, die Pflege persönlicher Beziehungen zu den Mitgliedern des Reichsrats sich angelegen sein lassen werde. Der Vertreter Preußens, Staatssekretär Weismann, dankte dem Minister für seine Worte mit einem Hinweis darauf, daß das Gedeihen des Reiches nur möglich sei durch das Gedeihen der Länder.

Ferne-Untersuchungsausschuß und Schwarze Reichswehr.

In der Sitzung des Ferner-Untersuchungsausschusses des Reichstages teilte der Vorsitzende mit, der Wehrminister habe ihm in einer Aussprache gesagt, daß beim Ministerium selbst keine Akten über die „Schwarze Reichswehr“ vorhanden seien. Der Minister habe ihm anheimgestellt, ein Schriftstück aus den Akten des Staatsgerichtshofes einzufordern, das Material darüber enthalten werde. Aber dieses Aktenstück wird am Mittwoch berichtet werden.

Italien.

Ein Chef des Großen Generalstabs für Italien. Der Ministerrat billigte die Schaffung des Postens eines Chefs des Großen Generalstabs, dessen Aufgabe es sein wird, die Zusammenarbeit zwischen Land-, See- und Luftstreitkräften in den verschiedenen sich bietenden Anlässen sicherzustellen. Auch liegt ihm die Ausarbeitung eines Planes für die allgemeine Landesverteidigung ob. Daneben wird der Chef des Großen Generalstabs als hiesiger Berater beim Expeditionskorps tätig sein.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Vorstand des Vereins zur Errichtung eines Bismarck-National-Denkmal auf der Eisenhöhe bei Vingerbrück-Vingen E. B. hat endgültig beschlossen, den im Oktober v. J. verlegten 1. Deutschen Bismarck-Tag am 2. und 3. April 1927 in Hannover abzuhalten. An dem früher festgelegten Tagungsplan ändert sich nichts.

Eisenach. Der während der letzten Zeit viel genannte Amtsgerichtsrat Dr. Graef-Eisenach, der zum Reichsjustizminister außersehen war, ist vom 1. d. M. ab zum Landgerichtsdirektor in Sonneberg ernannt worden.

Neuwied. Nach einer Meldung aus Merito City wurden dort auf Grund eines Kriegsverurteilens sieben Bürger wegen Beteiligung an einer Verschwörung gegen die Regierung standrechtlich erschossen.

Arbeiter und Angestellte.

Leipzig. (Leistungskreis in der sächsischen Metallindustrie.) In 23 Betrieben der sächsischen Metallindustrie mit rund 6000 Beschäftigten sind Leistungskreis ausgebrochen, die darauf zurückzuführen sind, daß die direkten Verhandlungen zwischen den Parteien im Bezirk Leipzig über Verlängerung des gekündigten Arbeitszeitabkommens zu keiner Einigung geführt haben. Der Verband der Metallindustrie hatte deshalb den Schlichtungsausschuß angerufen und bis zur endgültigen Regelung der Arbeitszeitfrage seine Mitglieder angewiesen, die normale 48stündige Arbeitszeit nicht zu überschreiten.

Schlichtungspruch im Konflikt der Leipziger Metallindustrie.

Leipzig, 5. Februar. Im Konflikt der Leipziger Metallindustrie hat heute die Schlichtungskammer einen Spruch gefällt, nach dem beide Parteien unverzüglich und in den nächsten Tagen die gegenseitigen Verhandlungen unter Aufrechterhaltung des heutigen Zustandes weiterführen sollen, um zu einem für beide Teile annehmbaren Ergebnis zu kommen. Sollte dies nicht gelingen, so bleibt beiden Teilen der Weg offen, sich erneut an den Schlichtungsausschuß zu wenden. Der Spruch der Schlichtungskammer führt dabei an, daß nach den vorhergegangenen Vorverhandlungen eine Bereitwilligkeit der Arbeitnehmer zur Weiterführung der gegenseitigen Verhandlungen als vorhanden gewesen angesehen werden müsse und daß die Möglichkeiten, die Gegenstände zu überbrücken, nicht vollständig erschöpft worden seien.

Die österreichischen Wahlen schon im Mai.

Wien, 7. Februar. In hiesigen christlich-sozialen Kreisen verlautet das bisher unbefestigte Gerücht, daß die Auflösung des Nationalrates zu Ostern erfolgen werde und daß die Wahlen anstatt im Herbst bereits im Mai stattfinden sollen. Gleichzeitig mit den Wahlen zum Nationalrat sollen auch die Wiener Gemeinderatswahlen erfolgen. Auf christlich-sozialer Seite scheint der Wunsch nach einer solchen Vorverlegung der beiden Wahlen zu bestehen, da man bemüht ist, den Entscheidungssampf zwischen Christlich-Sozialen und Sozialdemokraten, der in Oesterreich zweifellos bevorsteht, gleichzeitig für die beiden wichtigsten Körperschaften des Landes und schon früher als ursprünglich vorgesehen, herbeizuführen.

Die deutsch-österreichische Rechtsangleichung.

Berlin. In Wien wurden ein Vormundschaftsabkommen und ein Nachlassabkommen zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich unterzeichnet. Diese Verträge bedeuten einen weiteren Schritt auf dem Wege der gegenseitigen Rechtsangleichung. Künftig sollen die beiderseitigen Staatsangehörigen hinsichtlich der vormundschaftsrechtlichen Fürsorge wie Inländer behandelt werden.

Beforderungswünsche der Beamten.

Berlin, 3. Februar. Wie verlautet, wollen die großen deutschen Beamtenorganisationen in nächster Zeit, voraussichtlich schon in der kommenden Woche, den neuen Finanzminister um eine Unterredung bitten, in der sie ihm ihre Wünsche vorzutragen beabsichtigen.

Nachdem der Haushaltsauschuß bekanntgegeben hat, daß die von den Beamten angestrebte Beförderungsreform von 1928 kaum Lausache werden könne, wünscht ein Teil der Beamenschaft eine Zwischenregelung. Es ist vorgeschlagen worden, daß die zu Weihnachten vorigen Jahres von der Regierung gewährte Zahlung den Beamten weitergeleitet wird, und zwar so, daß die einmalige Auszahlung im Dezember 1926 als Abgeltung für einen Zeitraum von etwa vier Monaten gilt. Ein entsprechender Antrag ist dem Haushaltsauschuß des Reichstages zwar zugegangen, mußte jedoch dort vorläufig noch zurückgestellt werden, da andere Fragen zu erledigen waren und da in der Zeit zwischen den beiden Regierungen sich keine Gelegenheit ergab, die Ansicht des Finanzministers festzustellen.

Weiter wünschen die Beamten eine baldige Regelung des Wohnungsgeldzuschusses. Sie weisen darauf hin, daß die letzte Regelung dieser Gebühren im April vorigen Jahres stattgefunden habe und daß seitdem die Verhältnisse sich stark verändert hätten. So habe sich in einigen Ländern, aber auch in vielen Kommunen die Gewohnheit herausgebildet, zu den von der Regierung genehmigten Mietfähen Sonderzuschläge zu erheben, so daß in manchen Gemeinden die Wohnungsmiete 112—115 Prozent, gemessen an Stände der Vorkriegsmiete, betrage. Fernerhin befänden sich diejenigen Beamten in großer Notlage, die gezwungen seien, in Neubau-Wohnungen zu wohnen, in denen die Miete lediglich der freien Vereinbarung zwischen Hauswirt und Mieter unterliegt. Hier müsse durch die Regierung baldigt geholfen werden, um den Beamten die Aufbringung der Miete zu ermöglichen.

Mensch und Menschen

Nach dem Roman „Die Glenden“ von Victor Hugo. (Nachdruck verboten)

Als sie vor dem Wirtshaus der Eheleute Thenardier ankam, fielen ihr zwei Mädchen auf der Schaukel auf und sie blieb vor dem reizenden Bild unwillkürlich stehen.

Sie betrachtete die Kleinen mit Mühsung. Wo Engel erscheinen, verkünden sie ein Paradies. Fantine glaubte über diesem Wirtshause das geheimnisvolle Hier! der Vorhölle zu sehen.

„Ich bin Frau Thenardier,“ sagte die Mutter der beiden Kleinen. „Das Wirtshaus gehört uns.“

Die Fremde erzählte ihre Geschichte, wenn auch nicht ganz der Wahrheit gemäß; sie sei eine Arbeiterin und ihr Mann gestorben; sie finde in Paris keine Arbeit und wolle sie anderswo suchen, in ihrer Heimat.

„Wie heißt denn Ihr Püppchen?“

„Cosette.“

„Wie alt ist sie?“

„Sie geht ins dritte Jahr. Wollen Sie mein Kind behalten? Sehen Sie, ich kann mein Kind in meine Heimat nicht mitnehmen. Die Arbeit erlaubt es nicht. Wenn man ein Kind hat, findet man keine Stelle. Der liebe Gott selber hat mich in Ihr Haus geführt. Als ich Ihre Kleinen sah, die so hübsch, so reinlich und so glücklich sind, gab es mir einen Stich ins Herz. Das ist eine gute Mutter! dachte ich. Hier ist der rechte Ort; das gibt drei Schwestern. Und ich komme bald wieder. Wollen Sie mein Kind unterdessen behalten? Ich gebe sechs Frant den Monat.“

Eine männliche Stimme rief aus dem Hause heraus: „Unter sieben Frant nicht. Und sechs Monate vorausbezahlt!“

„Ich gebe sie,“ sagte Fantine.

„Und überdies fünfzehn Frant zu den ersten Kosten,“ rief die männliche Stimme.

„Im ganzen also siebenundfünfzig Frant,“ sagte Frau Thenardier.

„Ich gebe sie,“ sagte die junge Mutter. „Ich habe achtzig Frant. Es bleibt immer noch so viel, daß ich in die Heimat komme. Zu Fuß. Dort verdiene ich Geld und bald ich das habe, komme ich und hole meinen Engel.“

„Hat die Kleine Wäsche?“ fragte der Mann.
„Es ist mein Mann,“ erläuterte Frau Thenardier.
„Gewiß hat die Kleine Wäsche, Wäsche und Kleider.“
Der Wirt erschien jetzt und sagte:
„Dann ist's gut.“
Der Handel war abgeschlossen. Fantine blieb die Nacht im Wirtshaus, zahlte das Geld und ließ ihr Kind zurück mit dem Voratz, bald wiederzukommen. Man geht leicht über solche Trennungen auf kurze Zeit hin, aber aus ihnen wächst — Verzweiflung.
Als die Mutter Cosettes fort war, sagte der Mann zu seiner Frau:



Fantine war schön, ohne es zu wissen.

„Damit bezahl' ich meinen Wechsel von hundertundzehn Frant, der morgen fällig wird. Es fehlen mir noch fünfzig Frant. Weißt du, daß mir der Gerichtsdienner über den Hals gekommen wäre? Du hast eine gute Falle mit der Kleinen gemacht.“

Durch die siebenundfünfzig Frant Fantines war es Thenardier möglich geworden, seine Unterschrift einzulösen. Im nächsten Monat brauchte man wieder Geld. Da trug die Frau die Wäsche und Kleiderchen Cosettes nach Paris und verleierte sie im Leihhaus für sechs Frant.

Als auch diese Summe ausgegeben war, sahen die Thenardiers in dem kleinen Mädchen nur ein Kind, das sie aus Barmherzigkeit behielten, und behandelten es danach. Zu essen bekam sie, was die anderen übrigließen.

Nach Ablauf der ersten sechs Monate schickte die Mutter für den siebenten Monat sieben Frant; so fuhr sie von Monat zu Monat regelmäßig fort. Das Jahr war aber noch nicht um, als Thenardier sagte: „Was sollen wir mit sieben Frant anfangen?“ Und er verlangte in einem Brief zwölf. Die Mutter, der man einredete, ihr Kind sei glücklich und „gedeihe zusehends“, fügte sich und schickte die zwölf Frant.

Ein Jahr verging und ein zweites.

Das Mädchen wuchs von Jahr zu Jahr und ihr Glend mit ihr.

Ehe sie fünf Jahre alt war, wurde sie die Magd des Hauses.

Cosette mußte allerlei besorgen, die Stube, den Hof, die Gasse kehren, das Geschirr aufwaschen, selbst Lasten tragen. Die Thenardiers glaubten um so mehr berechtigt zu sein, so zu handeln, als die Mutter schlecht zu zahlen anfang. Sie war mit einigen Monaten im Rückstand.

Wenn diese Mutter nach drei Jahren nach Montfermeil gekommen wäre, würde sie ihr Kind nicht wiedererkannt haben. Die bei der Ankunft im Hause so hübsche und blühende Cosette war jetzt bleich und hager. Sie hatte etwas Unsicheres in ihrem Gange. Schleicherin! Dudmäuserin! nannte man sie im Hause.

Herzerreißend war es, das arme, noch nicht sechs-jährige Kind im Winter, im zerrissenen leichten Kleidchen, zitternd vor Frost, vor Tagesanbruch die Straße kehren zu sehen mit einem großen Wesen in den kleinen roten Händchen und mit Tränen in den großen Augen.

Viertes Kapitel.

Liefer und tiefer.

Seit undenklicher Zeit hatte M. am W. als eigentümliche Industrie die Nachahmung der englischen Schmelz- und der deutschen schwarzen Glasperlen gehabt. Es war aber nie damit vorwärts gegangen, und zwar wegen der zu hohen Herstellungskosten. Als Fantine nach M. zurückkam, war in der Fabrikation der „schwarzen Artikel“ eine unerhörte Umwandlung erfolgt. Zu Ende des Jahres 1815 hatte sich ein Mann, ein Unbekannter, in der Stadt niedergelassen und den Einfall gehabt, bei dieser Fabrikation das Salz durch Lack zu ersetzen und, namentlich bei

Aus Stadt und Land.

Werkblatt für den 8. Februar.

Sonnenaufgang 7³⁰ | Mondaufgang 10³⁰ B.
Sonnennuntergang 4³⁰ | Monduntergang —
1819 Johu Ruskin geb. — 1871 Moritz v. Schwind gest. —
1920 Richard Dehmel aest.

Von der Elbe. — Wiederaufnahme der Schifffahrt. Wie die Schifffahrtsunternehmungen heute bekannt geben, wird ab morgen Dienstag, den 8. Februar, der regelmäßige Betrieb wieder eröffnet werden. — Der Verkehr auf der Elbe ist zurzeit äußerst gering. In Böhmen fehlt in erster Linie noch der Zuder, der aus gewissen Gründen zurückgehalten wird. Nachdem aber nunmehr die Winterfrachtzuschläge fortzufallen, dürfte sich das Geschäft in dem den Ausschlag gebenden Frachtartikel ebenfalls entwickeln.

Eine Verkehrsstagung des Verkehrsverbandes für die Sächsischen Schweiz und das östliche Erzgebirge fand am Freitag im Hotel „Erholung“ in Bad Schandau statt. Es wurde insbesondere die Frage der Verwaltungsänderungen und auch sonstige Verkehrsfragen, wie Beförderung von der Stadt nach dem Bahnhof mittels Kraftwagen oder Fährdampfer, erörtert.

Gauturnfest des Meißner Hochland-Turngaues vom 2. bis 4. Juli 1927 in Bad Schandau. Am gefrigen Sonntag fand in Kamenz der diesjährige ordentliche Gautag des Meißner Hochland-Turngaues statt. (Ein ausführlicher Bericht darüber folgt noch.) Es wurde u. a. beschlossen, das diesjährige Gauturnfest vom 2. bis 4. Juli in unserem Bad Schandau abzuhalten.

Deutsche Oberschule Pirna. Ofteraufnahmeprüfungen. Für die Aufbauschule hatten sich 64 Prüflinge gemeldet. Es wurde eine Doppelklasse mit je 23 Schülern und Schülerinnen aufgenommen. Für die Oberschulsexta traten 50 Schülerinnen und Schüler in die Prüfung, davon bestanden 35, zwei wurden für bestanden erklärt, konnten aber wegen Platzmangels nicht aufgenommen werden, 13 mußten zurückgewiesen werden. — Da Ostern 1927 die Anstalt drei Unterterzen aufweist, so tritt schon beim Eintritt in die Untertertia eine Trennung in Oberrealschulzug und Realgymnasialzug ein. Der erste treibt bekanntlich u. a. zwei moderne Fremdsprachen, der zweite Latein und eine moderne Fremdsprache. Selbst in Fachreisen sind die Berechtigungen beider wenig bekannt. Der Realgymnasialzug mit Latein ist erforderlich für künftige Theologen, Juristen, Beamte des höheren Verwaltungsdienstes und Lehrer für alte Sprachen an höheren Schulen. Der Oberrealschulzug, in dem Latein zunächst nicht erforderlich ist, berechtigt zum Studium für künftige Lehrer der Mathematik, Physik, Chemie, Musik, des Zeichnens und Turnens an höheren Schulen und Handelsschulen, für Berufs- und Volksschullehrer, Diplom-, Land- und Volkswirte, Architekten, Bau-, Vermessungs-, Maschinen-, Elektroingenieure, Chemiker, Nahrungsmittelchemiker, Berg- und Hütteningenieure, Regierungsbaumeister, Beamte des höheren Berg-, Forst-, Post- und Telegraphendienstes, Offiziere, Ingenieure und Beamte der Reichswehr und der Marine. Wer von diesen Oberrealschulabiturienten die Berufe: Arzt, Zahnarzt, Tierarzt, Apotheker, höherer Bibliothekar, Lehrer für neuere Sprachen und beschreibende Naturwissenschaften an höheren Schulen ergreifen will, muß die Kenntnisse in Latein nachweisen, die für die Berechtigung im Realgymnasium nach Obersekunda verlangt werden. Diese können durch wahrfreien Lateinunterricht von Obersekunda an erworben werden.

Winterjugendherbergen. Die erfreuliche Ausbreitung des Wintersportes bringt an allen Sportsonntagen und den vorhergehenden Sonnabend-Nachmittagen große Scharen von Wintersportlern auf die Beine. Beängstigend ist der Ansturm auf die Sonderzüge, oft lebensgefährlich bei den Kleinbahnwagen. Und doch verdient der Wintersport auf alle Weise Förderung, da er den ganzen Menschen erfaßt, vor allem auch seine geistigen und sittlichen Anlagen stärkt und schärft. Darum veranstalten Schulen (insbesondere die höheren) und Jugendgruppen mit Recht Lehrgänge für ihre Zöglinge. Bis vor kurzem bereitete aber die Unterkunft solcher jugendlicher Teilnehmer gewisse Schwierigkeiten. Diese sind heute restlos gelöst. Dank der Arbeit des Gauess Schützen vom Verband für deutsche Jugendherbergen, sind eine ganze Anzahl prächtiger Bleiben entstanden, die zur Aufnahme jugendlicher Gäste auch im Winter geeignet sind, weil heizbare Schlaf- und Tagesräume, Bäder und sonstige sanitären Einrichtungen vorhanden sind. Erwähnt seien: Jonsdorf (Lausitz), Sebnitz, Ostrau, Geising, Hermsdorf (Erzgeb.), Sanda, Rittergrün, Johanngeorgenstadt. Das Verzeichnis der Herbergen mit näheren Angaben ist durch die Geschäftsstelle des Gauess zu beziehen: Dresden-N., Königsufer 2, Ministerialgebäude, Fernsprecher 52151, außerhalb der Geschäftszeit durch Oberlehrer Richter, Dresden-N., Carlwitschstraße 38 III. Fernsprecher 32948.

Königsstein. Der Heimatschupportrag am Sonnabend hatte den Erwartungen entsprochen, die auf ihn gesetzt waren. Anton Günther aus Gottesgab, der Heimatsänger und -Dichter, darf sich rühmen, den höchsten Rekord in der Besuchszifferzahl erreicht zu haben. Er hat sich durch seine schlichte erzgebirgische, tiefe deutsche Art die Sympathien weiter Kreise erworben, und lernten wir ihn nun auch persönlich kennen. Ganz recht, wie er sagt, jeder solle sich bemühen, den andern mehr zu verstehen und seine Heimat lieben zu lernen; dann dürfte es weit besser um unser gesamtes Volk stehen.

Sebnitz, Beethoven- und Pestalozzifeier. Am Mittwochnachmittag hatten sich die Mitglieder des Bezirkslehrervereins Sebnitz-Neustadt in dem Schulsaal der Sebnitzer Volksschule zu einer Beethoven- und Pestalozzifeier zusammengefunden. In größter Vollendung trug Lehrer Walter Sebnitz die Waldstein-Sonate am Flügel vor, während Lehrer Dietrich Saupsdorf das Lebens- und Charakterbild des großen Meisters Pestalozzi in hochinteressanten, tiefsehenden Worten zeichnete. Es war eine Feierstunde, die allen im Gedächtnis bleiben wird und der auch Bezirksamtsrat Dr. Jersch-Bad Schandau beiwohnte.

Dresden. Eine größere Übung der Landespolizei fand am Sonnabend nochmals in und bei Köhlschneidbroda statt. Wie bei der ersten Übung, die am 3. Juni v. J. in der gleichen Gegend abgehalten wurde, lag auch der jetzigen eine gleiche Idee zu Grunde. Ortsfremde Elemente hatten sich in der Nähe und insbesondere im Amtsgericht Köhlschneidbroda festgesetzt. Dieses Gebäude und die ganze Gegend von den Unruhe-

stiftern zu säubern, war die Aufgabe der erneut anberaumten Übung, die vornehmlich von solchen Polizeimannschaften durchgeführt wurde, die im Vorjahre nicht daran beteiligt waren. Bei dieser, bis in die 12. Stunde währenden Übung wirkte auch ein Panzerkraftwagen mit. Der Angriff wurde wiederum von Niederwartha aus unternommen. Das Geknatter der Maschinengewehre hatte rasch zahlreiche Schaulustige angelockt. An der Übung waren gegen 100 Beamte beteiligt.

Köhlschneidbroda. Ermittelte Spitzbuben. In der Silvesternacht war in Oberlöbnitz das Kolonialwarengeschäft von Berger erbrochen und daraus ein größerer Posten Zigaretten, ferner Schinken, Schokolade, Liköre und andere Waren gestohlen worden. Seit jenem Einbruch wurden von den Oberlöbnitzer Polizeibeamten nachts alle verdächtigen Personen angehalten. Wer sich nicht genügend ausweisen konnte, wurde mit zur Wache genommen. In der Nacht zum 30. Januar wurden zwei Personen, der 19 Jahre alte Leberauschneider Rolf Hellmut Schröder und der 22 Jahre alte Bauarbeiter und Kuhmüller Johannes Kaiser, angehalten, festgenommen und später bei einer Durchsuchung der Wohnung in Vorstadt Strießen festgestellt, daß sie mit dem 19 Jahre alten Schuhmacher Georg Max Kaiser den vorgenannten Einbruch verübt hatten. Nach Feststellung des Tatbestandes sind die Spitzbuben vom Amtsgericht Köhlschneidbroda vorläufig wieder entlassen worden.

Meißen. Motorradanfall. Zwei in Meißen wohnhafte Geschäftsleute fuhrten am Donnerstagabend auf der Straße von Riesa nach Meißen in einen von einem Malerlehrling gezogenen Handwagen hinein, auf den Eisenstäbe geladen waren. Einer der Motorradfahrer sowie der Beifahrer wurden erheblich verletzt und mußten nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Oederan. 700 jähriges Stadtbildium. Das Stadtparlament beschloß in seiner letzten Sitzung mit 12 gegen 8 Stimmen, das diesjährige Heimatfest mit der 700-Jahrfeier der Stadt Oederan zu verbinden.

Chemnitz. Kein Verbrechen, sondern Unfall. Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß an dem Berginvaliden Steeg kein Verbrechen begangen worden ist, sondern daß der alte Mann infolge überreichlichen Alkoholgenußes einen Schwächeanfall erlitten hat, etwa 3 Meter vom Mühlgraben entfernt ohnmächtig liegen blieb und schließlich erfror. Die amtlichen Erörterungen ergaben ferner, daß Uhr und Kette dem Steeg nicht geraubt worden sind und daß er den Rest seiner Barschaft wahrscheinlich verloren hat.

Zwickau. Ein Postkuriosum. Das Zw. L. läßt sich aus Cuba bei Chemnitz melden: Hier kam am 31. Januar d. J. wohlbehalten eine am 18. September 1907 in Meißen ausgelieferte Postkarte an, die mit 10 Pfg. Straporto belastet war, da die feinerzeit verwendeten Freimarken längst keine Gültigkeit mehr haben. Der unschuldige Empfänger vermochte aber die gewiß sehr wertvolle Karte nicht einzulösen, da er inzwischen ins Jenseits verziehen ist.

Trebsen. Scheunenbrand. Zum dritten Male in kurzer Zeit brannte es am Donnerstag in Burkardshain. Die Scheune des Gutsbesizers Gustav Böge wurde mit großen Erntevorräten ein Raub der Flammen. Die fast täglichen Scheunenbrände beängstigen die Bevölkerung, da fast überall Brandstiftung anzunehmen ist.

Leipzig. Auf der Suche nach einem Mörder. Die Leipziger Kriminalpolizei erbittet die Mitarbeit des Publikums bei der Verfolgung des noch immer flüchtigen Doppelmörders Thieme, der am 17. November in seiner Wohnung seine Frau und sein Kind ermordet hat. Es sei zuerst angenommen worden, so heißt es im Polizeibericht, daß Thieme Selbstmord begangen habe; bestimmte Anzeichen sprächen aber dafür, daß er noch am Leben sei. Wahrscheinlich habe er bei einem Landwirt Unterkunft und Arbeit gefunden. Er sei zu erkennen an einem Merkmal im Gesicht, nämlich einer etwa 3 Zentimeter langen Narbe, die vom linken Mundwinkel schräg nach der Wade verläuft. Es sei aber anzunehmen, daß Thieme sich inzwischen einen Vollbart habe wachsen lassen.

Leipzig. Zwei Ausreißer eingefangen. Zwei Schüler aus Leipzig, im Alter von 12 Jahren, hatten sich von zu Hause entfernt und waren der Sonne zu auf Wanderschaft gegangen. Der eine, Rudolph Raden aus Lindenau, wurde mittel- und unterkunftlos auf dem Bahnhof Eilenburg angetroffen, wo die Polizei ihn in Schutzhaft nahm; der andere, Helmut Blumberg aus Connewitz, ist in der gleichen Nacht auf der Strecke Eilenburg-Torgau von einem Chauffeur aufgegriffen und ebenfalls der Polizei in Eilenburg übergeben worden. Dort lernten sich die „Kollegen“ allerdings erst kennen, denn jeder hatte seine Wanderung, ohne vom anderen zu wissen, aufgenommen. Der Helmut Blumberg war im Besitz eines Beiles und einer Badehose, er hatte außerdem zwei Anzüge bei sich und, was die Hauptsache ist, wenn man reisen will, 325 Mark Bargeld, die er seiner Mutter gestohlen hatte.

Leipzig. Die Grippe in Leipzig. Zu Anfang der abgelaufenen Woche sind bei der Ortskrankenkasse Leipzig 2558 Grippefälle gemeldet worden. Im Laufe der Woche sind durchschnittlich 250 Neuerkrankungen täglich hinzugekommen. Der Verlauf der Krankheit ist überall harmlos.

Der Schrecken der Landbevölkerung in der Wilsdruffer und der Bauten-Kamener Gegend.

Auf der Suche nach Brandstiftern.

Ein großes Schadenfeuer war am Freitag in der 6. Nachmittagsstunde im Gute von Rump in Hühndorf bei Wilsdruff ausgebrochen. Eine große massive, mit der eingebrachten Ernte angefüllte Scheune wurde vollständig eingeeßert. Die zahlreichen, aus der Umgegend eingetroffenen Feuerwehren mußten sich auf den Schutz stark gefährdeter Nachbargrundstücke und Gebäude beschränken. Wassermangel erschwerte die Löscharbeiten, es mußte deshalb auch mit Jauche gespritzt werden. Als Ursache wird vorläufig Brandstiftung angenommen. Am Sonntagabend war es noch nicht gelungen, den Fall aufzuklären. Wilsdruff und Umgegend sind schon seit längerer Zeit durch Brände heimgesucht worden. Vor vier Wochen brannte in Hür Wilsdruff eine zum Rittergut gehörige große Feldscheune nieder. Am 2. Januar wurden in Grumbach eine Scheune und ein Seitengebäude durch Feuer zerstört. Einige Zeit zuvor, am 17. November, war eine Scheune in Flammen aufgegangen, und wieder einige Tage vorher brannte in der Nähe von Wilsdruff eine

Letzte Drahtmeldungen.

Ein Stresemann-Interview über die deutsch-französische Verständigung.

Paris, 7. Februar. Der Berliner Korrespondent des Petit Journal veröffentlicht heute ein Interview seines Berliner Korrespondenten Jacques Mortane mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann. Dr. Stresemann erklärte, er sei überzeugt, daß die große Mehrheit Deutschlands eine deutsch-französische Annäherung wünsche. Das Volk wolle arbeiten und im Frieden gedeihen. Den Hinweis auf die Begründung der vom Landauer Kriegsgericht verurteilten Deutschen beantwortete Stresemann dahin, daß man auch den Mut haben müsse, der öffentlichen Meinung zu widerstehen. Wenn er das nicht versucht hätte, würde seine Politik bereits nach einem halben Jahr Schiffbruch erlitten haben. Dr. Stresemann bedauerte, daß so wenige Franzosen nach Deutschland reisten, um es kennen zu lernen.

Wieder Gefechte in Marokko.

Paris, 7. Februar. Wie aus Rabat gemeldet wird, hat sich die spanische Offensive, die von Sefschauen ausgehen sollte, infolge der schlechten Witterung verzögert. Im Norden von Quezjan kommt es täglich zu Feuergefechten.

Aus Melilla wird gemeldet, daß eine spanische Truppenabteilung in einen von den Djeballahs gestellten Hinterhalt gefallen ist und fast vollständig vernichtet wurde. Die Spanier bereiten eine Strafexpedition vor.

Schwere Verluste der Aufständischen von Oporto.

Wie aus Lissabon gemeldet wird, haben die Aufständischen von Oporto bei den Kämpfen mit den Regierungstruppen schwere Verluste erlitten. Zahlreiche Aufständische sollen gefallen und Hunderte von ihnen verwundet worden sein. Die Regierungstruppen sollen 5 Tote und 10 Verwundete zu verzeichnen haben. Im Lager der Aufständischen soll Panik herrschen. Sie sollen sich zur unbedingten Niederwerfung bereit erklärt haben. Der Kriegsminister habe die Unterwerfung jedoch nicht angenommen, sondern die Bevölkerung von Oporto aufgefordert, die Stadt zu verlassen, da eine allgemeine Beschießung bevorstehe. Die bisherigen Teilbombardierungen haben bereits bedeutenden Sachschaden angerichtet. Auch Zivilpersonen kamen dabei zu Schaden. Am Nordufer des Duero sind die Aufständischen Herr der Lage. Die Verbindung zwischen Nord- und Südpotugal ist unterbrochen, so daß sich noch kein genaues Bild über die Ausdehnung des Aufstandes gewinnen läßt. Das Ziel der Bewegung ist die Beseitigung der Diktatur des Generals Carmona.

Scheune nieder. Am 14. Oktober waren vor dem Zellauer Tore in Wilsdruff sechs mit Erntevorräten angefüllte Scheunen, die teilweise schon 100 Jahre alt waren, eingeeßert worden. Bezüglich der letztgenannten drei großen Brände hat der Oberstaatsanwalt beim Landgericht Dresden eine Belohnung von je 500 RM. für Aufklärung und Ermittlung des Täters ausgesetzt. Die Vermutung, daß der Mitte Dezember festgenommene landwirtschaftliche Arbeiter Max Göbe, der überführt werden konnte, in den Fluren Bodewen, Henny und Weichsen in vier Fällen Getreidefeimen angezündet zu haben, auch die Wilsdruffer Scheunenbrände auf dem Kernholz hat, bestätigte sich nicht.

Brandstiftungen waren auch verschiedentlich in der vergangenen Woche in der Bauten-Kamener Gegend zu verzeichnen. So brach beispielsweise in Schönau bei Kamenz im Gehöft von Rachel ein Schadenfeuer aus, wodurch dieses vollständig eingeeßert wurde. Etwa 12 Stunden darauf brannte ein nur wenige Meter entfernt stehendes Haus nieder. In Briegnitz bei Bauten brannte ein Gebäude des Gutsbesizers Sider nieder. In Wpfit a. T. ging das Lehmannsche Grundstück in Flammen auf, wodurch drei Familien obdachlos wurden.

Verdächtige Schadenfeuer hatte auch der kleine Ort Gühr bei Reschwitz zu verzeichnen. Zunächst war das Donathsche Grundstück in Flammen aufgegangen. Durch den heftigen Wind wurde auch die Scheune des Obsthändlers Leinert ergriffen, die ebenfalls vollständig niederbrannte. Als die zahlreichen Feuerwehren abgerückt waren, ging das Anwesen von Wulk in Flammen auf.

Wie lebhaft die behördlichen Organe oftmals abschnittsweise mit Massenbrandfällen beschäftigt sind, zeigt sich in Rühren und dessen Umgegend. In der Nacht zum 12. April 1926 wurde versucht, die Scheune des Gutsbesizers Kern anzustechen. Der Brand wurde bemerkt und noch im Entstehen unterdrückt. In der Nacht zum 31. August ging dann ein Seitengebäude des gleichen Besitzers in Flammen auf. Am 7. November brannte der Holzschuppen eines Steinarbeiters nieder, in der folgenden Nacht wurden Scheune und Seitengebäude des Gutsbesizers Wagner eingeeßert. Im Nachbarorte Burkardshain ging am 1. Dezember 1926 die Scheune des Gutsbesizers Schramm in Flammen auf. Am 7. Dezember brannte es wieder in Rühren beim Gutsbesitzer Schlegel. Zwei Tage später brannte es in Burkardshain beim Schmiedemeister Reinhardt. Auch hier wurde eine Belohnung ausgesetzt, um die Täterschaft aufzuklären.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 7. Februar. Auftrieb: 148 Ochsen, 180 Bullen, 237 Kalben und Kühe, 25 Färsen, 604 Kälber, 447 Schafe, 2210 Schweine, zusammen 3851 Schlachttiere. Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber gut, Schafe und Schweine mittel. Von dem Auftrieb sind 64 Rinder ausländischer Herkunft. Ueberständler: 22 Rinder, davon 6 Ochsen, 3 Bullen, 13 Kühe. Ausnahmepreise über Notiz.
Preise: **Ochsen:** 1. 56-59, 105, 2. 46-50, 92, 3. 39-44, 82, 4. 31-36, 71, 5. 28-30, 64, 6. —. **Urgent.** 56-62, 102.
Bullen: 1. 57-60, 101, 2. 52-55, 97, 3. 44-48, 88, 4. —.
Kalben und Kühe: 1. 51-55, 96, 2. 41-45, 83, 3. 31-34, 72, 4. 22-26, 71.
Färsen: 1. 57-61, 103, 2. 45-53, 94.
Kälber: 1. —, 2. 78-83, 130, 3. 72-76, 123, 4. 65-68, 121, 5. 48-58, 106.
Schafe: 1. —, 2. —, 3. 60-62, 122, 4. 51-57, 115, 5. 43 bis 49, 109.
Schweine: 1. 73-74, 92, 2. 71-72, 92, 3. 69-70, 92, 4. 67-68, 92, 5. und 6. —, 7. 60-65, 83.

Die Preise sind Marktpreise für nichtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spefen des Handels ab. Stalle für Frachten, Markt- und Verkaufsspefen, Umschlagsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Bermischtes.

= **Gesundheitsdienst der Lebensversicherungs-gesellschaften.** Um auch in Deutschland die Vorteile planmäßig vorzubereiten, individueller und individualisierender Gesundheitspflege, namentlich unter Zugrundelegung kostenloser periodischer ärztlicher Untersuchungen unter den Lebensversicherungen zu pflegen und damit die Lebenserwartung zu steigern, eine Verbilligung und noch weitere Ausdehnung der Lebensversicherung zu erzielen, haben sich die fünf größten Gesellschaften zusammengeschlossen und eine „Deutsche Zentrale für Gesundheitsdienst der Lebensversicherung“ gegründet. Damit tritt das Lebensversicherungs-wesen in Deutschland in eine neue Phase, die bei Reichsbehörden, Wohlfahrtsorganisationen und bei namhaften Persönlichkeiten lebhaftes Interesse erweckt.

= **Nordhausens Forderung an Frankreich.** Wenn Nordhausen wollte, könnte es Frankreich in einem Nu an den Bettelstab bringen. Nordhausen ist nämlich, wie in der Zeitschrift Das Wartezeitnummer dargelegt wird, der älteste Gläubiger Frankreichs. Die Sache liegt so: König Heinrich IV. von Frankreich, der Mann, der eine neue Weltform, den Henriquatre, erfunden hat, pumpte sich eines Tages im Jahre 1591 durch Vermittlung des Kurfürsten von Sachsen von den Nordhäusern 4000 Gulden zu 5 % für drei Jahre. Wer nach drei Jahren nicht zahlte, war natürlich Heinrich IV. Erst nach vielen Mahnungen zahlte er im Jahre 1613 2500 Gulden von seiner Schuld ab, woraus man erieht, daß das Kredit- und Ratingssystem schon damals in Übung war. Seitdem sind 313 Jahre vergangen, und Nordhausen wartet noch immer auf die restlichen 1500 Gulden. Gute Mathematiker haben ausgerechnet, daß das mit Zinsen und Zinseszinsen heute 6 bis 8 Billionen Gulden ausmachen würde, je nach dem Zinsfuß, der bei der Reichsbank und bei der Bank von Frankreich üblich ist. Es sind in Frankreich seit Heinrich IV. die interessantesten Regierungen am Aude gewesen: Bourbons und Orleans, Napoleons und Poincaré — aber keinem ist es eingfallen, sich mit Nordhausen auseinanderzusetzen.

= **Erfolg für Radium.** Der amerikanische Radiumforscher Dr. William Coolidge — nur Namensvetter, nicht Verwandter des Präsidenten der Vereinigten Staaten — hat eine strahlenerzeugende Röhre konstruiert, deren Strahlungskraft der von über 900 Kilogramm Radium gleichkommen soll. Die Bedeutung dieser Nachricht, wenn sie sich bewahrheitet, läßt man begreifen, wenn man sich vor Augen hält, daß das Radium eines der seltensten und teuersten Elemente auf Erden ist. Man muß bekanntlich ganze Waggonladungen von Bechblende und anderen radiumhaltigen Stoffen anarbeiten, um nur wenige Gramm dieses kostbaren Elementes zu erlangen. Die größten Radiuminststitute der Welt besitzen nur kleine Mengen, die meist nur nach Zehntelgrammen zählen. Coolidge hat die sogenannte Lenard-Röhre — so genannt nach dem hervorragenden Heidelberger Physiker Lenard — die zur Erzeugung von Kathodenstrahlen dient, derart vervollkommen, daß sich sein Apparat zu dem des deutschen Gelehrten ungefähr so verhält, wie die Lokomotive eines amerikanischen Blitzzuges zu der ersten Dampfmaschine Stephenson's. So berichten wenigstens die amerikanischen Zeitungen.

= **Abkündigung der Frauenabteile auf den österreichischen Eisenbahnen.** Die österreichischen Bundesbahnen wollen gründliche Reformen im Reiseverkehr durchführen. Die Scheidung der eisenbahnfahrenden Menschheit nach Geschlechtern soll ganz aufhören: die Frauenabteile, das Ähnl der den Männern feindlich gesinnten Damen, sollen verschwinden, und die Menschheit soll nur noch in Raucher und Nichtraucher eingeteilt werden. Die österreichische Bahnverwaltung, galant oder klug, wie sie ist, geht von der Erwägung aus, daß es die Menschheit „ältere“ oder gar „alle Dame“ nicht mehr gibt, und daß jetzt jede Frau, und wäre sie so bejahrt wie Methusalem, das Recht hat, sich von netten Männern den Hof machen oder wenigstens unterhalten zu lassen. Die Großmama mit dem Wubikopf und dem kurzen Rock turnt die steilen Waggontreppen hinauf wie ein Wadtsch — wenn es das überhaupt noch gibt —, folglich braucht sie auch keine besondere Kabine, um die Unbequemlichkeiten einer längeren Eisenbahnfahrt über sich ergehen zu lassen. In Betracht kommt einzig und allein, ob sie raucht oder nicht raucht.

= **Schnell noch geheiratet.** Seit dem 1. Januar d. J. darf in Rußland kein Mädchen, das noch nicht das 18. Lebensjahr erreicht hat, in das standesamtliche Eheregister eingetragen werden. Das ist eine der wichtigsten Bestimmungen des kürzlich in Kraft getretenen neuen Ehegesetzes. In Rußland pflegten die Mädchen von jeher frühzeitig zu heiraten, und Bräute von 15 und 16 Jahren waren durchaus nichts Ungewöhnliches. Die Hinaufsetzung des Mindestalters für Heiratsfähigkeit hat nur merkwürdige Folgen gehabt. In den letzten Tagen des Dezembers, kurz bevor das Ehegesetz in Kraft trat, herrschte unter den russischen Mädchen eine wahre Heiratswut: alle wollten vor Tagesanbruch noch rasch in den Hafen der Ehe sich hineinbugstieren lassen, und die Standesbeamtinnen — die meisten Beamten der russischen Standesämter sind Mädchen — waren meist körperlich nicht imstande, alle Heiratsgesuche, die an einem Tage einliefen, zu erledigen. Von den sozusagen in den Kinderschuhen verheirateten Mädchen haben übrigens sehr viele das „Eheglück“ schon wieder satt bekommen: die Scheidungsanträge mehrten sich, aber auch die Scheidungen sind jetzt in Sowjetrußland nicht mehr so einfach wie bisher.

= **Bünden will Bären haben.** Das Bändnerland war in der Schweiz bis vor wenigen Jahrzehnten das eigentliche Bärenland, die Heimat der echten, wahren, wilden Bären, die zuletzt namentlich noch in den zerklüfteten mächtigen Jagdgründen des Unterengadins ihr drolliges Spiel trieben. Um die Wende des Jahrhunderts aber hat ein leidenschaftlicher Jäger aus Schuls dem letzten Bändner Bären elend den Garauß gemacht. Die Bändner möchten aber für ihr Leben gern wieder Bären haben und meinen, daß Bern von seinem Bärenreichtum ihnen etwas abgeben könnte. In Bern gibt es bekanntlich den berühmten Bärengraben, wo die Bären unter behördlicher Aufsicht leben. Bünden ist nun der Ansicht, daß einige von diesen nur halb zivilisierten Berner Bären dem Schweizerischen Nationalpark überliefert werden und in den Wäldern, Schuchten und Abgründen des Schutzgebietes sich fortpflanzen und vermehren könnten, damit der wilde Bär in der Schweiz nicht ganz aussterbe. Die Naturforschungsparlamentkommission wird dringend ersucht, auf das Programm ihrer nächsten Beratung als Glanznummer zu setzen: „Bevölkerung des Nationalparks mit Bären.“

= **150 000 Jahre Mensch.** Wir brauchen uns auf uns durchaus nicht allzuviel einzubilden: Dr. Joseph Bager hat kürzlich in einer Veröffentlichung „Der Mensch im Eiszeitalter“ behauptet, daß wir allerhöchstens 150 000 Jahre alt sind, was innerhalb der tausend Millionen Jahre, die das Alter unseres Planeten darstellen, eine Lappalie ist. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß die Erde vor jenen tausend Millionen sogar noch eine Urzeit hatte, von der die Gelehrten nichts zu sagen wissen. Ihre Rechnung beginnt erst mit dem Altertum der Erde, das 750 Millionen Jahre umfaßt. Dann kam das Mittelalter der Erde mit etwa 250 Millionen Jahren und schließlich ihre Neuzeit, die in zwei große Epochen geteilt wird. Die ältere dieser beiden Perioden, das Tertiär, wird auf drei bis acht Millionen Jahre geschätzt; die jüngere, das Quartär, setzte erst vor 200 000 Jahren ein. Beim Quartär hat man wieder zu unterscheiden das Diluvium (Eiszeit) und das Alluvium (Jezzeit). Das ältere Diluvium führte zu einer Vereisung eines großen Teiles der Erde; dann kam eine lange Warmperiode, die sog. Zwischenzeit, und darauf wieder eine Vereisung, die jüngere Eiszeit. In den Erbschichten der älteren Hälfte der Zwischenzeit nun treten uns zum erstenmal Reste des Menschen entgegen. So will man herausbekommen haben, daß wir im ganzen 150 000 Jahre alt sein können.

= **Das Damenkleid in der Handtasche.** Vor dem Berliner Gewerbegericht stehen zwei Frauen, die eine als Klägerin, die andere als Beklagte. Die Klägerin war Angestellte im Modesealon der Beklagten und forderte Abgeltung und Entschädigung wegen angeblich ungerechtfertigter Entlassung aus der Stellung. „Ich mußte sie entlassen“, entgegnete die Beklagte. „Es war ein blaues Crepe-de-Chine-Kleid verschwunden, und andere Damen meines Salons hatten bei Gelegenheit bemerkt, daß aus dem Handtaschen der Klägerin ein Crepe-de-Chine-Kleid hervorkam.“ — „Aber erlauben Sie“, wirft die Klägerin in großer Entrüstung ein, „Sie werden doch den Herren hier nicht einreden wollen, daß man in diese Handtasche hier ein Damenkleid hineinlegen kann!“ Worauf die Beklagte sich an den Richter wendet mit den Worten: „Gestatten Sie, daß ich mich für zwei Minuten zurückziehe!“ Noch vor Ablauf der zwei Minuten kehrt sie in den Saal zurück, mit hochaufgeschlagenem Manteltragend. Aus ihrer Handtasche aber zieht sie wie ein Zaubertrick ihr eigenes Crepe-de-Chine-Kleid, das sie draußen ausgezogen hat. Ungeheure Heiterkeit im Saale. Die Klägerin wird mit ihrer Gehaltsforderung abgewiesen, denn der Beweis, daß man ein modernes Damenkleid in einem Handtaschen unterbringen kann, ist erbracht.

= **Eine Preisaufrage der Sächsischen Landeswohlfahrtsstiftung.** Die Sächsische Landeswohlfahrtsstiftung sucht für die beste Lösung einer Preisaufrage über das Thema „Vorbeugende Fürsorge als Sparmaßnahme“ einen Preis von 1000 Mark aus. Die Aufgabe besteht in der Untersuchung, inwieweit sich Maßnahmen in vorbeugender Fürsorge der öffentlichen oder freien Wohlfahrtspflege, sei es auf dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge, der Tuberkulosen, Krüppel- oder Geschlechtskranken, als Sparmaßnahmen erwiesen haben. Die Preisbewerbungen sind bis zum 1. Oktober 1927 an das Sächsische Landeswohlfahrts- und Jugendamt, Dresden, Düppelstraße 1, einzureichen.

Ämtlicher Teil.

Tagesordnung für die 4. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Mittwoch, den 9. Februar 1927, abends 8 Uhr.

1. Einweisung des neuinberufenen Stadtverordneten Malermeister Max Hering.
2. Eingänge und Mitteilungen.
3. Wahl von 4 ehrenamtlichen Stadträten.
4. Ratsantrag, gemeinsame Wahl der Ausschußmitglieder betr.
5. a) Neuwahl des Badeverwaltungs-ausschusses. b) Aenderung in der Besetzung des Wohnungsschiedsamtes.
6. Herstellung der diesjährigen Fallprospekte.
7. Verbreiterung der Rudolf-Sendig-Straße betr.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung (gez.) Dr. Lange, Stadt-Vorsteher.

Nichtamtlicher Teil.

Empfehle für morgen Dienstag

Ba. Schellfisch, Cabliau, Fisch-Filet
sowie feinste Fettbällinge
Fledheringe und echte Kieler Sprotten
Emil Müller

JALOUSIEN
in allen Konstruktionen
ROLLADEN
aus Holz oder Wellblech
Holzrollos
Rollschutzwände
Büromöbelrolladen
Reparaturen
Hans Honold, Dresden-N. 6
Königstr. 7, Tel. 55090

Billige böhmische Bettfedern

Nur gut füllende Sorten — 1 Kilo graue geschliffene 3 M., halbweiße 4 M., weiße 5 M., bessere 6 und 7 M., daunenweiße 8 und 10 M., beste Sorte 12 und 14 M., weiße ungeschliffene 7,50, 9,50 M., beste Sorte 11 M. — Versand portofrei, Zollfrei gegen Nachnahme; Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.
Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 940 b. Pilsen (Böhmen)

Hotel Hoffmann Mühle, Schmilka

Morgen Dienstag, den 8. Februar:

Grosses Schlachtfest und Gänsebraten-Essen mit Hausball

wozu alle Freunde und Gönner mit ihren Angehörigen
höflichst eingeladen werden

Max Hoffmann und Frau

Klavierstimmer Matthes kommt

Aufträge bis zum Freitag, den 11. Februar, unter „Klavierstimmer“ an die Sächsische Elbzeitung erb.

„Ich war es schon lange mit“ Krafft

schaltet, welche mich durch das ewige Jüden Tag und Nacht peinigen. Nach dem Besen Ihrer Druckerei war mein erster Weg zur Apotheke, natürlich nur in dem Gedanken, eine Pflanze zu verschaffen; aber es kam anders. Nach einer Einweisung von kaum 14 Tagen mit „Krafft's Patent-Medizin-Selbst“ waren meine Pflichten vollständig verschwunden. Deshalb lasse ich es mit nicht nehmen, Ihnen 1000 mal Dank zu sagen, denn „Krafft's Patent-Medizin-Selbst“ ist nicht 100. sondern 1000 wert. **Sergt. M. a. St. 00 Wg. (15% Ig) Nr. 1. (20% Ig) und Nr. 1.50 (30% Ig, höchste Form).** Dazu „Zusatz-Gemein“ 4, 6, 8 und 10 Wg. In allen Apotheken, Drogerien und Versandhäusern erhältlich.

Adler-Apothete
Flora-Drog., M. Rabber
Markt-Drog., D. Böhme
M. Sturm, Poststraße 140
Königsstein G. Wehmann

Voranzeige!

Restaurant zur Börse

Freitag, den 11. Februar

Schlachtfest

Alle Drucksachen für Vereine



Einladungen, Plakate, Eintrittskarten, Vortragsfolgen, Festzeitungen, Diplome, Urkunden, Statuten usw.
Liefert in ein- und mehrfarbiger Ausführung

die Buchdruckerei d. Sächsischen Elbzeitung

Kirchliche Nachrichten.
Landeskirchliche Gemeinschaft. Sonntag, 16. Jan., abends 8 Uhr Bibelstunde Hohnsteiner Straße 69. Jedermann herzlich willkommen.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß am Sonnabend, nachmittags 1/2 Uhr, meine liebe Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelmine Seipelt

geb. Dreßler

nach langem und schwerem Leiden verschieden ist.
Rathmannsdorf-Plan, den 5. Februar 1927

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Dienstag, den 8. Februar, 1/2 Uhr mittags, vom Trauerhause aus statt.

Stelle jede Woche
Dienstags
in Mahls-Bahnhofswirtschaft - Wendischfähr

Ba. Meißner Ferkel
und Läuferchweine
preiswert zum Verkauf
Kurt Hohlfeld
Rathmannsdorf

Stelle jeden Mittwoch nachmittags prima
Meißner Ferkel
in „Stadt Zittau“, Bad Schandau, zum Verkauf
Rich. Taube

VORANZEIGE!
Hotel
Schweizergarten
Sonntag, 13. Februar

Skatturnier

Warnung!

Schwarze hierdurch, meiner Frau Frieda Berthold zu borgen, da ich für nichts aufkomme
Walter Berthold
Porsdorf

Die Aushändigung der Zeitung erfolgt nur gegen Vorzeigung
— der Quittungskarte —
XXXXXXXXXX

Grüne Seringe

in blutfrischer Qualität
zum Braten und Baden
empfehlen

Emil Müller

Vermischte Nachrichten aus aller Welt

Sudetendeutsche Kundgebung in Prag.

Prag, 6. Februar. In Prag fand heute ein außerordentlicher Parteitag der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei statt, der sich zu einer großen politischen Kundgebung gestaltete. Es wurde eine Entschliessung angenommen, in der trotz der aus tagespolitischen Gründen erfolgten Teilnahme deutscher Parteien an der Prager Regierung die unzerstörbare völkische, kulturelle und wirtschaftliche Schicksalsgemeinschaft des sudetendeutschen Stammes mit dem gesamten Deutschthum betont wird.

Eine weitere Entschliessung spricht sich gegen den Eintritt deutscher Parteien in die tschechische Regierung aus.

Der Antifister des Dahlemer Vandalendiebstahls festgenommen.

Berlin. Am Sonntag ist der Antifister des Diebstahls im Reichsfinanzzeugamt in Berlin-Dahlem, bei dem bekanntlich den Einbrechern Vandalen im Werte von 430 000 Mark in die Hände fielen, verhaftet worden. Es handelt sich um den 45jährigen Kaufmann Alfred Enders aus Dels.

Drei Kinder vermisst.

Dortmund, 7. Februar. Die drei Kinder eines Bergmannes aus dem benachbarten Hombruch, die sich am 29. Januar zum Besuch ihrer Großmutter begeben hatten, werden seit dieser Zeit vermisst. Von den im Alter von 11, 13 und 15 Jahren stehenden Kindern, zwei Mädchen und ein Knabe, fehlt jede Spur.

Einer der Sommerfelder Mörder verhaftet.

München. Einer der Mörder des Ehepaars Tschentke in Sommerfeld, der 18jährige Fürsorgezögling Kurt Sommer, ist in der Nacht zum Sonntag von der Münchener Kriminalpolizei festgenommen worden.

Deutsches Bundesjochen in München.

München. Am 14. Mai wird die Ausstellung des bayerischen Handwerks München 1927 eröffnet, die bis zum Oktober dauern wird. Vom 9.—24. Juli ist München die Durchführung des Deutschen Bundesjochens übertragen. Der Leiter der Ausstellung, Ministerialrat Dr. Göb vom bayerischen Handelsministerium gab Pressevertretern ein Bild über die Vorbereitungen der Ausstellung, die nicht nur die Erzeugnisse, sondern das Arbeiten des Handwerks als solches zeigen und damit das Programm des Handwerks als Ganzes in seiner Bedeutung als Stand und für die kulturelle Entwicklung der Öffentlichkeit zeigen will.

Feierlichkeiten im Vatikan.

Rom. Am vierten Jahrestag der Wahl Papst Pius XI. fand nur im engsten vatikanischen Kreise am Sonntag ein Fest statt, das, wie üblich, mit der Krönungsfeier am 12. d. M. verbunden wurde. In der Kirche von St. Johann beim Lateran fand nachmittags aus diesem Anlaß ein feierliches Te Deum statt.

Dem Zwangsaufenthalt entflohen.

Der ehemalige Direktor der liberalen italienischen Blätter Mondo und Risorgimento, Cianca, der zu 5 Jahren Zwangsaufenthalt auf der Insel Campedusa verurteilt worden war, ist von der Insel entflohen und gestern in Paris eingetroffen.

Schwerer Sturz eines Weltrekordfahrers.

Paris, 6. Februar. Bei dem Versuch, den Weltrekord über 5 und 10 Kilometer zu schlagen, überflieg sich der Wagen des englischen Rennfahrers Etridge auf der Autobahn von Montigny bei einer Geschwindigkeit von 210 Stundenkilometern. Etridge erlitt schwere Verletzungen, jedoch hofft man, ihn am Leben zu erhalten.

Wie sie ihr Studium finanzieren wollten.

In Vermilion in Süd-Dakota in Nordamerika ist eine 19jährige Studentin bei einem Einbruchversuch in die Tresors der First Nationalbank festgenommen worden. Bei den Verhandlungen gab sie an, sie habe sich auf diese Weise das Geld zur Beendigung ihres Universitätsstudiums beschaffen wollen.

den Armabändern, die Schieber nicht aus gelötetem, sondern einfach aus zusammengedrücktem Blech zu machen. Diese ganz kleine Wänderung wurde eine Revolution. Sie verringerte sehr bedeutend den Preis des Materials.

In weniger als drei Jahren war der Erfinder reich geworden und hatte alles um sich her reich gemacht, was gewiß noch mehr ist. Er war ein Fremder. Von seinem Vorkommen wußte man gar nichts, von seinem Anfang nur wenig.



Er hieß Zaveri und bekleidete das Amt eines Polizeinspektors.

Bei seiner Ankunft in M. hatte er die Kleidung, die Haltung und die Sprache eines gewöhnlichen Arbeiters gehabt.

An demselben Tage, an dem er unbekannt und unbeachtet gegen Abend im Dezember, mit dem Tornister auf dem Rücken und dem Knotenstock in der Hand, in der kleinen Stadt erschien, wütete gerade ein heftiger Brand in einem Hause. Der Mann war mutig in das brennende Haus eingedrungen und hatte mit eigener Lebensgefahr zwei Kinder gerettet, welche zufällig die des Genbarmerkapitäns waren. Aus diesem Grunde hatte man den Mann später nicht nach dem Wasse gefragt. Seinen Namen erfuhr man bald. Er hieß „Water Mabeleine“.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsch-amerikanische Reparationsabmachungen.

Newyork. Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Washington ist zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland eine Vereinbarung in der Frage der Entrichtung des Anteils der Vereinigten Staaten an den deutschen Reparationszahlungen zustande gekommen.

Sächsisches.

Das sächsische Handwerk und die Reichsverdingungsordnung.

In einer Verordnung vom 24. Dezember 1926 an die Landbauämter und Neubauämter hat das Sächsische Finanzministerium die Teile A und B der neuen Reichsverdingungsordnung für Bauleistungen für alle Ausschreibungen und Vergabungen im Bereiche der staatlichen Hochbauverwaltung vom 1. Februar 1927 ab als Dienstvorschrift probeweise eingeführt. Sie soll allen Veranschlagungen, Ausschreibungen und Vergabungen grundsätzlich und unverändert zugrundegelegt werden, soweit das Finanzministerium keine Änderungen angeordnet hat. Die früheren sächsischen Allgemeinen Bestimmungen und sogenannten Normalbedingungen sind damit außer Kraft getreten. Das Sächsische Handwerk begrüßt die Verordnung des Finanzministeriums in der festen Hoffnung, daß auch alle sonst in Frage kommenden behördlichen und privaten Auftraggeber nunmehr die Reichsverdingungsordnung einführen und damit die so notwendige Vereinfachung und Vereinheitlichung des Verdingungswesens anbahnen.

Auf einen Umstand muß jedoch nochmals besonders hingewiesen werden: Die von der Hochbaudirektion im Finanzministerium herausgegebenen besonderen Vertragsbedingungen weisen wiederum die Verabredungs- und Kartellklausel auf. Im Hinblick darauf, daß die Reichsregierung das Gesetz zur Förderung des Preisabbaues, das besondere Bestimmungen in Art. II hinsichtlich der Ringbildung niedergelegt, zurückgezogen hat und unter Hinweis auf § 24 Punkt 4 der Verdingungsordnung für Bauleistungen, erscheint es unangebracht, derartige Vertragsbedingungen wieder aufleben zu lassen. Das Handwerk erwartet von dem Sächsischen Finanzministerium, daß es zur Förderung eines vertrauensvollen Zusammenarbeitens mit dem Handwerk diesen Passus nicht auf dieses bezieht.

Vor allen Dingen erwartet das Handwerk die praktische Durchführung des Grundgedankens der Reichsverdingungsordnung durch die Baubehörden, wonach die Bauleistungen zu angemessenen Preisen an sachkundige und leistungsfähige Bewerber zu vergeben sind. Nur wenn dieser Grundgedanke in der Praxis durchgeführt wird, steht eine Besserung der trostlosen und verbitternden Zustände im Verdingungswesen zu erwarten.

Der Zuschlag an den Billigsten schädigt und demoralisiert Handwerk, Handel und Gewerbe, fördert die Schleuderei- und Schmutzkonzurrenz und schädigt Staat und Volkswirtschaft. Deshalb ergeht an alle Auftraggeber die dringende Aufforderung, den Grundgedanken des angemessenen Preises auch wirklich anzunehmen und damit die so notwendige vertrauensvolle Gemeinschaftsarbeit zwischen den auftraggebenden Behörden und ausführenden Unternehmern zu ermöglichen.

Neue Bestimmungen über Verkaufszeiten in Bahnhofswirtschaften und Bahnhofsverkaufsstellen.

Das sächsische Wirtschaftsministerium hat neuen, vom Reichsrat empfohlenen und mit der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft vereinbarten Richtlinien zugestimmt. Nach diesen sind Bahnhofswirtschaften und selbständige Erfrischungshallen im Sinne dieser Richtlinien nur solche, die sich auf einem Personenbahnhof innerhalb oder außerhalb der Bahnsteigsperrzone befinden. Bahnhofswirtschaften und selbständige Erfrischungshallen, die außerhalb des Personenbahnhofs, wenn auch auf bahneigenem Gelände gelegen sind, unterliegen stets der Erlaubnispflicht nach § 33 der Gewerbeordnung.

Hinsichtlich der Polizeistunden werden Bahnhofswirtschaften und selbständige Erfrischungshallen innerhalb und außerhalb der Sperre gleichmäßig behandelt. Nach Eintritt der örtlichen Polizeistunde ist der Ausschank von alkoholischen Getränken grundsätzlich verboten. Ausnahmen kann die Reichsbahndirektion im Einvernehmen mit der höheren Verwaltungsbehörde zulassen; solche Ausnahmen sind insbesondere zuzulassen für Bahnhöfe mit größerem Umsteigeverkehr, wenn die örtliche Polizeistunde eine frühe ist und nach ihrem Eintritt noch stärkerer Zugverkehr stattfindet.

Die Bahnhofsverkaufsstellen haben grundsätzlich die örtlichen Ladenstunden einzuhalten. Ausnahmen kann die Reichsbahndirektion im Einvernehmen mit der höheren Verwaltungsbehörde zulassen. Das Einvernehmen hat sich auf die Gattung der außerhalb der allgemeinen Verkaufszeiten zum Verkaufe zuzulassenden Waren zu erstrecken. Für die Regelung soll das Maß des Bedürfnisses des Reiseverkehrs, insbesondere die Zuglage, maßgebend sein.

Dabei sind folgende Gesichtspunkte zu beachten:

- a) Bei Bahnhofsverkaufsstellen innerhalb der Sperre kann in der Regel angenommen werden, daß sie ausschließlich dem Bedürfnis des Reiseverkehrs dienen. b) Für Bahnhofsverkaufsstellen außerhalb der Sperre dürfen Ausnahmen nur für den Verkauf von Reisebedarf zugelassen werden. Zum Reisebedarf gehören insbesondere Zeitungen und sonstige Reiselektüre, Tabakwaren, sowie Lebensmittel und Genussmittel und Blumen.

Die Geschäftsstunden der Friseurstuben werden unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Reiseverkehrs nach den gleichen Grundsätzen geregelt.

Gegen die Gemeindegetränksteuer.

Dresden. Bierzehn Spitzerverbände, das gesamte Gärungsgewerbe, gemeinsam mit allen sächsischen Gastwirtsverbänden und noch anderen von den Gemeindegetränksteuern betroffenen Berufskreisen, waren am Sonnabend im Dresdner Bundeshaus zusammengekommen, um Stellung gegen die von den Gemeindevertretern versuchte Hinausschiebung der Aufhebung der Gemeindegetränksteuern zu nehmen, trotzdem dieselben nach Reichstagsbeschluss nur bis 31. März 1927 erhoben werden dürfen.

Die Versammlung brachte zum Ausdruck, daß, wenn der Reichstag, dem Druck der Gemeindevertreter nachgebend, die einmal gefassten Beschlüsse wieder aufheben würde, alles Vertrauen zum Reichstag bei den Staatsbürgern schwinden müsse. Nachfolgende Entschliessung fand einstimmige Annahme:

„Die am Sonnabend, den 29. Januar d. J., im Dresdner Bundeshaus versammelten Vertreter des gesamten Gastwirts- und Gärungsgewerbes und noch anderer von dieser Steuer betroffenen Berufskreise des Freistaates Sachsen fordern, daß die Sächsische Regierung unverzüglich Schritte zur endgültigen Aufhebung der Gemeindegetränksteuern, mit Wirkung ab 1. April 1927, unternimmt.“

Die Gemeindegetränksteuer, in Inflationsjahren als Verlegenheitsprodukt geschaffen, ist ein völlig unorganisches Anhängsel des Finanzausgleichs.“

Die größte Höhle der Welt.

Von S. Hesse, Newyork.

In letzter Zeit kamen verschiedentlich Nachrichten über die Entdeckung neuer bizarrer Tropfsteinhöhlen. Schon das Wort „Höhle“ weckt geheimnisvolle, romantische Stimmungen. Der dunkle, gähnende Schlund führt zu unbekannten Regionen, wo die Fackeln in den Gängen unheimlich flackern, wo ein Häuspern schon ein donnerndes Echo weckt, wo endlose Wunder von herabhängenden oder emporwachsenden Säulen und unzähligen phantastischen Gebilden unserer Harren — alles in zarter, schimmernder Schönheit. Die größte aller bekannten Kalksteinhöhlen ist die Mammothöhle in Kentucky, deren Gebiet kürzlich in den Besitz der Regierung der Vereinigten Staaten überging und als Nationalpark erklärt wurde.

Die Höhle war vorher in Privatbesitz, und zwar entdeckte ihr Besitzer sie — in Italien. Vor hundert Jahren begab sich Dr. John Croghan aus Kentucky ins Ausland und lernte in Italien den Herzog von Toskana kennen, der ein gutbeschlagener Wissenschaftler und eine Autorität in Geologie war. Er machte Croghan auf die Höhle aufmerksam und nach seiner Rückkehr suchte dieser sie auf. Er beschränkte sich jedoch nicht darauf, sie sich nur anzusehen, sondern erforchte einige Meilen der Gänge. Ihre erstaunliche Schönheit fesselte ihn so, daß er das Gelände von etwa vier Meilen Länge und sechs Meilen Breite ankaufte. Im Jahre 1849 vermachte er das Eigentum neun Erben mit der Bestimmung, daß nach dem Tode des letzten Überlebenden die Höhle öffentlich versteigert werden sollte. Acht dieser Erben sind schon verstorben und der letzte hat bereits ein Alter von neunzig Jahren erreicht. So stand diese größte unterirdische Sehenswürdigkeit ein Jahrhundert unter privatem Schutz.

Obgleich die Mammothöhle seit hundert Jahren bekannt war, ist sie doch in Wirklichkeit noch immer eine unerforschte Welt. Nur Teile sind bekannt. Die Geheimnisse der Polarregionen und der Wildnisse Afrikas und Südamerikas wurden eher erforscht als dieses große unterirdische Labyrinth in den Hügeln Kentuchs. Bisher wurden etwa 150 Meilen Wege in der Höhle erforscht und aufgezeichnet, doch noch immer gibt es Meilen und Meilen, die nie eine flackernde Kerze sahen oder das Echo eines Menschentrittes vernahmen. Es gibt riesige Höhlen von fast graufig erregender Schönheit. Hügel, Dome, Säulen und Gänge, wunderbare Tempel, funkelnde Kristalle von riesiger Größe, Wasserfälle, Bäche mit Fischen ohne Augen — tausend unterirdische Wunder harren des Besuchers. Um die „Geisterkammer“, den „Bodenlosen Schacht“ und andere berühmte Stellen der Höhle weben sich seltsame Geschichten. So versuchten während des Bürgerkrieges zwei Sklaven zu entlaufen und im Norden die Freiheit zu gewinnen. Sie wurden verfolgt bis zum Eingang der Mammothöhle, in die sie eintraten. Die Verfolger holten Wut Hunde und nun wurden die Entlaufenen in dem unterirdischen Gewirr von Halle zu Halle verfolgt, bis sie vor dem bodenlosen Schacht standen. Die Verfolger drangen in die Kammer ein, die in den Abgrund mündete, doch sie sahen nur einen Augenblick lang die Umrisse ihrer Opfer — Hand in Hand sprangen die beiden Sklaven in den Schlund.

Nach ein andere, als „Mahistrom“ bekannter Abgrund hat seine Geschichte. Niemand hatte eine Ahnung, wie tief er sein mochte, bis ein Jüngling aus Louisville sich erbot, sich in die Tiefe hinabzulassen. Mit einem Seil um die Brust ließ er sich durch einen sprühenden Wasserfall hinab, bis er in zweihundert Fuß Tiefe Boden fand. Er entdeckte in dieser Tiefe kleine Höhlen und erforschte sie. Als er hinaufgezogen wurde, gewahrte er andere Höhlen in der Schachtwand. Und er schwang sich auf die Klante des Felsens, um sie näher anzusehen. Jäh aber gab es ihm einen Stich — er hatte das Seil fahren lassen, das nun außer Reichweite baumelte. Er war außerstande, das Seil zu ergreifen. Ein überhängender Felsblock machte es seinen Freunden unmöglich, ihn mit einem zweiten Seil zu erreichen. Allein sein lebhafter Geist kam auf eine Lösung — bevor das Seil aufhörte, zu baumeln, hatte er mit den Zähnen den Drahtseil seiner Laterne gefestigt und einen Haken daraus gemacht, mit dem er das Seil im geeigneten Augenblick auffing. Doch als man ihn hochzog, schrie plötzlich jemand: „Das Seil brennt!“ Die Reibung des Seiles an dem Felsen, über den es gezogen wurde, hatte es heiß werden lassen. Der wagemutige Abenteurer vernahm das Schreien und Rufen. Zum Glück wurde er weiter hochgezogen und einen Moment später war er oben. Jemand hatte eine Feldflasche bei sich gehabt und den Inhalt auf das Seil geschüttet.

Einst ging das Gerücht um, die Luft in der Mammothöhle heile Lungenerkrankheiten, und Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde eine ganze Kolonie Kranker darin untergebracht. Zwei Stein- und zehn Holzhäuser wurden darin erbaut, doch nach wenigen Jahren waren es nur noch Ruinen.

Als Weltwunder ist die Mammothöhle älter als die Wunder der Alten Welt. Nachdem die Natur dieses Werk geschaffen hatte, ließ sie es nicht etwa verfallen. Vielmehr legte sie in all den Tausenden von Jahren unaufhörlich die vollendende Hand an und die Höhle ist heute interessanter als je. Still und geheimnisvoll waren die Naturkräfte seit unendlichen Vorzeiten in der Tiefe am Werk. Und oben im Sonnenchein prangen Kentuchs Wälder mit ihren Eichen und Ahornbäumen, Ulmen und Buchen und bilden eine ideale Fassung für das verborgene Naturwunder. So ist das Ganze für einen Nationalpark wie geschaffen.

Frauen-Schönheit verleiht ein rosiges, jugendfrisch. Antlitz u. ein zarter schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Starkenpferd-Seife** die beste Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.

Starke Mehrheit hinter der Regierung.

Vertrauensvotum für Kabinett Marx.

235 gegen 174 Stimmen.

(264. Sitzung.) Ob. Berlin, 5. Februar.

Die große politische Aussprache im Anschluß an die Regierungserklärung wurde fortgesetzt.

Abg. Dr. Siegerwald (Ztr.) besprach zunächst die Vorgänge bei der Regierungsbildung und wandte sich gegen die sozialdemokratische Behauptung, daß eine Große Koalition möglich gewesen wäre. Diese Möglichkeit hätte trotz aller Versuche nicht mehr vorgelegen. Es sei schließlich keine andere Lösung als die gegenwärtige Regierung übriggeblieben. Sie sei freier der Führung nach noch in der Befestigung der wichtigsten Ministerien eine Rechtsregierung. (Zustimmung beim Zentrum, Widerspruch links.) Die

Bezeichnung der neuen Regierung als Bürgerblock sei unzutreffend.

Der Redner betonte dann die Bereitwilligkeit der Deutschen, mit den christlichen und bürgerlichen Kräften zusammenzuarbeiten. Das wichtigste sei es im Augenblick, die Kräfte von links zur verantwortlichen Mitarbeit an der Staatsverwaltung heranzuziehen. Nur auf diese Weise könne der alte Haß gegen den Westbeseitigt werden. Deutschland zeige in den letzten Jahren eine Entwurzelung der großen Massen wie kein anderes Land. Die Politik der nächsten Jahre müsse deshalb eine Ausgleichspolitik sein, auch auf dem Gebiete der Schule. Das deutsche Volk wolle die Befestigung der Schule. Das ganze aus den Elternratswahlen hervor. Das Zentrum wolle nicht, daß auf die jugendlichen Schüler der ungläubigen religionslose Lehrer losgelassen werde. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Der Redner forderte dann weitgehende Unterstützung der Landwirtschaft, die möglichst langfristig gemacht werden müsse. Von der neuen Koalition werde sicherlich keine schlechtere Sozialpolitik gemacht werden als von der Großen Koalition. Vor der Reichstagsneuwahl müsse der Reichstag noch die Arbeitslosenversicherung, das Arbeitsschutzgesetz und das Übergangsgesetz zur Regelung der Arbeitszeit erledigen. Mit den Sozialdemokraten würde das Zentrum in der Sozialpolitik ein gutes Stück Weges zusammengehen können. Seine Befürchtungen gegenüber der neuen Koalition lägen nicht auf dem sozialpolitischen, sondern auf dem staatspolitischen Gebiete. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Stöcker (Komm.) richtete heftige Angriffe gegen den Reichsinnenminister v. Reudell, der keineswegs unparteiisch seines Amtes warte. Das Kabinett des Bürgerblocks werde sicherlich nach innen und nach außen eine Politik der stärksten Reaktion machen. Der Redner fragte schließlich, warum sich der Minister von Reudell nicht zu der Tatsache äußere, daß auf seinem Gute eine Abteilung der Olympia monatelang Kriegsübungen abgehalten habe. Abg. Feder (Bölk.) erklärte, die Aussprache zeige denselben Tiefstand wie die Regierungserklärung. Das Ergebnis sei: es wird fortgewirrt. Als der Redner die Ausführungen des Abgeordneten von Gumbert als verlogen bezeichnete, wurde er zur Ordnung gerufen.

Lebhafte Auseinandersetzungen.

Abg. Landsberg (Soz.) kam nochmals auf die Vorwürfe gegen den Minister von Reudell zurück. Dieser habe wohl die Flugblätter der Kapp-Regierung in seinem Kreise vertreiben, nicht aber die Verordnungen der rechtmäßigen Reichsregierung. (Zurufe rechts: „Die war ja ausgerollt.“) Herr von Reudell habe, als der Kreisvertrauensmann des Landarbeiterverbandes für den Generalkriegspropaganda machte, ihn in das Bureau eines Mühlenselbstbesizers kommen lassen und ihm eröffnet, daß sich die neue Regierung Kapp schon mit der alten Regierung geeinigt und sie ersetzt habe. Der Vertrauensmann des Landarbeiterverbandes solle sich in das unvermeidliche Schicksal fügen, wie er, Reudell, es im November 1918 getan habe. Weiter hätte er dem Vertrauensmann gedroht, bei weiterer Tätigkeit für den Generalkriegspropaganda nehmen zu lassen. (Dauernde stürmische „Hört!-hört!“-Rufe links.) Im übrigen sei die gestrige Darstellung des Reichsministers nicht richtig, denn tatsächlich hätten bewaffnete Zivillisten an der Befestigung der Brücke in Jäckerich teilgenommen. (Erneute „Hört!-hört!“-Rufe links.)

Reichsminister des Innern v. Reudell

verwies auf seine gestrigen Ausführungen, daß er auf Anfrage beim Regierungspräsidenten in Frankfurt den Auftrag erhalten habe, den Weisungen des Militärbefehlshabers zu entsprechen. Wenn in dieser Zeit, so erklärte der Minister, zu seiner Kenntnis gekommen wäre, daß die verfassungsmäßige Regierung den Generalkrieg proklamiert habe oder wenn andere Anordnungen der verfassungsmäßigen Regierung während dieser Zeit zu seiner Kenntnis gekommen wären, dann hätte er sie selbstverständlich veröffentlicht. (Gelächter links.) Wohl aber habe der Kommandant von Kitzingen ihn ersucht, dem sich anfänglich in keinem Maßstab zeigenden Generalkrieg seinerseits entgegenzuwirken. Es sei bisher nicht zu seiner Kenntnis gelangt, ob es authentisch sei, daß die verfassungsmäßige Staatsregierung damals den Generalkrieg proklamiert habe. Betreffend Befestigung der Brücke in Jäckerich entfinne er sich jetzt, daß außer den zehn Gendarmenwachmeistern auch noch zwei Zivilpolizisten an der Befestigung teilgenommen hätten. (Stürmische Unterbrechung links.) Die beiden Zivilpolizisten seien auf Anordnung von Berlin mit der Kontrolle der Lebensmittelzufuhr beschäftigt gewesen. Bezüglich der Olympia, die im Mai 1926 verboten wurde, sei festzustellen, daß zwei Jahre vorher, als die Olympia noch nicht verboten war, ein Ferienlager der Olympia auf seinem Gute gewesen sei. („Hört! Hört!“ links.)

Blößensee.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.) Berlin, 3. Februar.

Die Strafanstalt Blößensee in Berlin gehört zu den meistgenannten und auch bekanntesten Gefängnissen Deutschlands. Immer wieder erscheint ihr Name in den Spalten der Zeitungen, wenn von gefährlichen Verbrechern, von Hinrichtungen, Fluchtversuchen usw. die Rede ist.

Die Strafanstalt Blößensee ist kein großes Einzelgebäude, sondern eine kleine Stadt für sich mit allen Einrichtungen und Anlagen einer solchen und einer Durchschnittsbevölkerung von 1500 Gefangenen. Sie ist — wie das Altchinesische Reich — eingeschlossen von einer riesigen Umfassungsmauer, welche die vier großen Gefängnisse, das Lazarett, die zahlreichen Arbeitsbaracken, Verwaltungsgebäude, Ställe und Küchengebäude, die zum Gefängnis gehörige große Kirche, ein Gas- und Wasserwerk umschließt. Außerdem befindet sich eine Reihe von Höfen und Plätzen, ja selbst ein Sport- und Spielplatz für Jugendliche innerhalb der Mauer.

Um 7 Uhr morgens beginnt das Leben in dieser Stadt 7—8 Uhr ist Wasch- und Frühstückszeit, von 8—9 Uhr Freistunde, in der die Gefangenen auf dem Hofe spazieren gehen. Dann folgen, vom Mittagessen und Kaffee unterbrochen, 8—9 Stunden Arbeit bis zu einer abendlichen Freistunde vor dem Abendbrot. Arbeiten muß jeder. Und die Entlohnung richtet sich je nach der Leistungsfähigkeit des Betreffenden. Zwei Drittel dieses

Im Jahre 1926 sei ein Ferienlager des Jungnationalen Bundes auf seinem Gute gewesen, eine Organisation, die unter seinem Amtsvorgänger mit Gegenzeichnung des Staatssekretärs Schulz unterstützt worden sei. (Große Heiterkeit rechts.)

Abg. Kube (Bölk.) bezeichnete den sozialistischen Redner als Groteskkomiker. (Er wurde vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Als von der Linken zahlreiche Zurufe ertönten, erklärte der Präsident unter stürmischer Heiterkeit, der Redner hätte ihn gebeten, festzustellen, daß er weder Jakob noch Lausbub heiße. Auf die Frage des Präsidenten, wer diese Zurufe getan habe, meldeten sich mehrere Abgeordnete der Linken, die zur Ordnung gerufen wurden.) Abg. Kube fortfahrend: Das Wort Kleinbürger sei für die Sozialdemokraten viel zu schwach. Diese seien ausgemachte politische Spießer. (Große Heiterkeit. Der Abg. Scheidemann erwiderte wegen eines beleidigenden Zurses gegen den Abg. Kube einen Ordnungsruf.)

Reichskanzler Dr. Marx

erklärte, die hier aufgestellten Behauptungen in ihrer Tragweite abzuschätzen und zu beurteilen, sei er natürlich nicht in der Lage. Er habe gestern bereits mit Herrn von Reudell darüber gesprochen, daß selbstverständlich die ganze Angelegenheit eingehend untersucht werde. Er möchte jetzt schon feststellen, daß Herr von Reudell erklärt habe, er hätte damals bei der zuständigen preussischen Behörde die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich beantragt. Er hätte damals von der preussischen Behörde überhaupt keine Antwort erhalten. Die Untersuchung werde aber nachgeholt und nach Mäßigkeit beschleunigt werden.

Abg. Stöcker (Komm.) erklärte unter lebhafter Unruhe im Hause, daß Herr von Reudell keine seiner Behauptungen über die Ausbildung von Olympiateilnehmern auf seinem Gute bestritten habe.

Aussetzung der Sitzung.

Abg. Landsberg (Soz.) verlas die Bekanntmachung, die Landrat von Reudell am 15. März 1920 verbreitet habe und in der der Druck und die Verbreitung aller Telegramme, Plakate usw. verboten wird, die irgendwelche Anordnungen der ehemaligen Regierung enthalten. (Stürmische „Hört!-hört!“-Rufe links.) Die Abgeordneten der Linken drängen gegen das Rednerwort vor und überschreiten den Minister von Reudell mit lauten Beschimpfungen. Präsident Lobe erteilte eine Reihe von Ordnungsrufen an kommunistische Abgeordnete. Der Redner erklärt weiter, daß der Regierungspräsident in Frankfurt a. d. O. Ober bestrafe, eine Ermächtigung des Herrn von Reudell zur Befolgung der Anordnungen des Militärbefehls erteilt zu haben. („Hört!-hört!“-Rufe.) Die ganze Einstellung Reudells zum Kapp-Putsch ergebe sich schon aus der Tatsache, daß er überhaupt in Frankfurt angefragt habe. Der Minister soll offen und ehrlich eingestehen, daß er zur Zeit des Kapp-Putsches volle Sympathie für Kapp gehabt habe. Persönlich sei ihm kein Vorwurf zu machen. Etwas anderes sei es, ob er Minister bleiben könne. (Große Unruhe.)

Annahme des Vertrauensvotums.

Abg. Ullrich (Ztr.) beantragte Aussetzung der Sitzung auf eine Stunde. Hoffentlich werde dann Veruhigung eingetreten sein. Der Antrag wurde mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Demokraten angenommen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung gab es zuerst eine Geschäftsordnungsdebatte, in der die Kommunisten beantragten, dem Reichsinnenminister ein besonderes Mißtrauensvotum zu erteilen. Das wurde jedoch bei dem jetzigen Stande der Debatte als unzulässig erklärt. Vor der Abstimmung verlas der Zentrumsvizepräsident von Guérard eine Erklärung seiner Partei, worin es u. a. heißt, daß sich das Vertrauensvotum der Regierungsparteien auch auf den Innenminister von Reudell bezieht in der Voraussetzung, daß die vom Reichskanzler Marx im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister zugesagte Untersuchung die Haltlosigkeit der Anschuldigungen gegen den Minister wegen seiner angeblichen Unterstützung des Kapp-Putsches ergibt.

Zuerst wurde die namentliche Abstimmung über das Vertrauensvotum vorgenommen, das von den Regierungsparteien eingebracht war und folgenden Wortlaut hatte: „Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und spricht ihr das Vertrauen aus.“ Das Ergebnis war die Annahme mit 235 gegen 174 Stimmen bei 18 Enthaltungen. Dafür hatten gestimmt die Deutschen Nationalen, das Zentrum, die Bayerische und die Deutsche Volkspartei, die Abgeordneten des Bayerischen Bauernbundes und der hannoverschen Gruppen. Enthalten haben sich die mit den beiden vorgenannten Parteien in der Wirtschaftlichen Vereinigung verbundenen Abgeordneten der Wirtschaftspartei und einige Bismücke. Gegen das Votum stimmten Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten, viele Bismücke und der Abgeordnete Dr. Wirth vom Zentrum. Mit Annahme des Vertrauensvotums waren die Mißtrauensvoten gegen das gesamte Kabinett und einzelne Mitglieder hinfällig geworden.

Es folgte noch die namentliche Abstimmung über den kommunistischen Antrag auf Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund. Dieser wurde mit 361 gegen 46 Stimmen der Kommunisten und Bismücken abgelehnt. Der sozialdemokratische Antrag auf Aufschlag der Rede des Grafen Westarp im besetzten Gebiet wurde gegen die Linke abgelehnt. Ein kommunistischer Antrag, das besondere Mißtrauensvotum gegen den Innenminister von Reudell auf die Tagesordnung der Montagsitzung zu setzen, verfiel ebenfalls der Ablehnung. Darauf vertagte sich das Haus auf Montag.

Lohnes erhält der Staat, ein Drittel der Gefangenen. Von dem Geld des Gefangenen legt die Anstalt die Hälfte als Spargroschen für den Sträfling beim Verlassen der Anstalt zurück. Die andere Hälfte — etwa 2—5 Mark im Monat — darf er als „Zubehör“ zur Verbesserung der Nahrung, für Zigaretten, Zeitungen usw. verwenden. Besonders beliebt ist unter den Gefangenen der Kautabak, der — man denke! — erst ausgegaut, dann zerfeinert und zu „Kauki“-Zigaretten verarbeitet wird. Die Arbeiten der Gefangenen bestehen in der Herstellung von Bindfäden für die Reichspost, von Tüchern, Drahtgeflechten, im Flicken von Kleidern und Aufertigen von Beamtenanzügen. Daneben werden die Schuhmacherei und andere handwerkliche Arbeiten fleißig betrieben.

Für das körperliche Wohl der Gefangenen wird ausreichend gesorgt. In Verpflegung bekommt jeder pro Kopf und Tag 550 Gramm Brot, ein Liter Essen zum Mittag — von der guten Qualität dieses Essens konnte der Besucher sich selbst überzeugen; am Tage der Befestigung gab es Erbsen mit Speck — 50 Gramm Fleisch wochentags und 100 Gramm Sonntags. Außerdem erhalten die Gefangenen zweimal am Tage Kaffee, an drei Wochentagen abends belegte Brote, vor allem mit Leberwurst, an den übrigen Wochentagen warme Suppe. — Auch auf das geistige Wohl ist man bedacht. So ist beispielsweise für die Gefangenen bis zum 30. Lebensjahre Schulpflicht vorgeschrieben und alle dürfen auf Wunsch an den regelmäßig stattfindenden Gottesdiensten teilnehmen.

Das Bestreben der Anstalt zielt hin auf die Befreiung der Verbrecher. Ein wohlüberdachtes Stufenplan dient diesem Zweck. Nach sechs Monaten kann ein

Gefangener bei guter Führung zu Stufe 2 aufsteigen, die ihm eine Reihe von Vergünstigungen gewährt, beispielsweise die Erlaubnis zur Benutzung der Bibliothek, zum Schreiben von Briefen usw. Nach weiterer guter Führung gelangen die Sträflinge in Stufe 3, die ihnen u. a. die Verzeihung gibt, ein Gnaden gesuch einzureichen. In dieser Stufe steht den Gefangenen auch ein Besprechungszimmer mit Radio zur Verfügung. Für die Weiterbildung der jugendlichen Gefangenen wird durch Unterricht und Vorträge, ja selbst durch Konzerte gesorgt.

Trotzdem wäre es sehr falsch, anzunehmen, daß das Gefängnis eine Art behaglicher Heimstätte wäre. Es hat auch seine düsteren Seiten. Schon der Spaziergang der Gefangenen in der Freistunde erscheint als überaus trübselig. In Abständen von ungefähr einem Meter gehen sie wortlos eine volle Stunde lang immer in kleinen Kreise hintereinander her. Immer im Kreise! — Dann gibt es auch Strafen für nicht gute Führung, beispielsweise Arbeitsunlust u. dgl., die schwer zu tragen sind. Vor allem die gefürchtete Arreststrafe, die auch heute, trotz der Abschaffung des Dunkelarrests, noch schlimm genug wirkt und mit der Entziehung einer ganzen Reihe von Vergünstigungen verbunden ist. Dazu kommt der furchtbare Druck der ganzen geistigen Atmosphäre, die häufig genug die Strafgefangenen zum Selbstmord treibt.

Besonders erschütternd ist der Umstand, daß dieses Gefängnis als tageweiser Aufenthaltort für die zur Hinrichtung bestimmten Verbrecher dient; denn hier im Hofe des Gefängnisses werden die Hinrichtungen vollzogen. Noch heute, 150 Jahre nach der Erfindung des Fallbeils (Guillotinen), wird die Hinrichtung mit dem Handbeil vollzogen. Hier mühte endlich — auch nach der Meinung der Inspektoren — eine Änderung eintreten.

Der Strafvollzug in Preußen.

Rückgang der Gefangenenzahl.

Zu der unter Teilnahme des preussischen Justizministers am Zehnhoft fortgesetzten Aussprache zum Justizhaushalt im Hauptauschuß des preussischen Landtages gab ein Vertreter des Justizministeriums einen Überblick über den gegenwärtigen Stand des Strafvollzuges in Preußen und die in letzter Zeit eingeführten Neuerungen. Der Rückgang der Gefangenenzahl von etwa 70 000 im Jahre 1923 auf etwa 45 000 habe es ermöglicht, einige besonders veraltete Anstalten zu schließen. Im übrigen sei die Verwaltung bemüht, die baulichen Mängel der älteren Anstalten zu beseitigen, insbesondere durch Teilung der großen Schlafsäle, durch Beseitigung der eisernen Schlafsojen, durch Einführung von elektrischem Licht und Zentralheizung, soweit Einrichtungen hierfür noch nicht vorhanden sind.

Der Verringerung und Fortbildung der Gefangenen werde besondere Förderung zuteil. Unterricht und Wiedereinrichtungen würden ausgebaut und vervollkommen. Die Arbeitsbetriebe würden mit modernen Maschinen versehen, und in sehr umfangreichem Maße würden die Gefangenen zu Moor- und Kulturarbeiten verwandt. Zum Ankauf von Ländereien für die Landwirtschaftlichen Betriebe der größeren Anstalten seien erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt worden. Für die Gefangenen der dritten Stufe sei versuchsweise eine beschränkte Selbstverwaltung eingeführt worden, um die Gefangenen an Selbstständigkeit zu gewöhnen. Besonderer Wert werde auf die Förderung der Fürsorge für die Entlassenen gelegt. Für die in verschiedenen Provinzen eingerichteten Übergangsheime seien erhebliche Zuschüsse gewährt worden.

Die Not der Landgemeinden.

Beschlüsse des Deutschen Landgemeindetages.

Der Vorstand des Deutschen Landgemeindetages hielt in Berlin eine Sitzung ab. Die Verhandlungen erstreckten sich hauptsächlich auf die für die Landgemeinden gegenwärtig wichtigsten Fragen des Finanzausgleichs, des Wohnungsbauprogramms, der zukünftigen Gestaltung der Hauszinssteuer, der Bildung des endgültigen Reichswirtschaftsrats, des Arbeitsschutzgesetzes und anderes mehr.

Zum Wohnungsbauprogramm wurde eine Entschließung gefaßt, in der es heißt:

Der Deutsche Landgemeindevorstand erachtet es für eine der dringlichsten Aufgaben von Regierung und Parlament, alle Kraft an die planmäßige Beseitigung der Wohnungsnot zu setzen. Zu diesem Zweck ist eine verstärkte Bautätigkeit zu fördern, durch die in möglichst kurzer Zeit der Fehlbedarf an Wohnungen beseitigt wird. Da die beschleunigte Durchführung eines Wohnungsbauprogramms lediglich auf privatwirtschaftlicher Grundlage einzuweisen möglich ist, muß auf alle Fälle die öffentliche Hand an der Lösung dieser Aufgabe noch solange mitwirken, als der Privatkapitalmarkt noch nicht in der Lage ist, seine Aufgaben auf diesem Gebiet zu lösen. Dem Fortschreiten des Wohnungsbaues muß auch der durch Angleichung der Alt- und Neumietsen zu fördernde Abbauder Wohnungszwangswirtschaft schrittweise folgen, damit in absehbarer Zeit normale Verhältnisse im Wohnungsbau und Baunwesen herbeigeführt werden können.

Bei den Beratungen über den Finanzausgleich kam die einheitliche Ansicht zum Ausdruck, daß die Landgemeinden trotz spärlicher Wirtschaft vor dem Ruin stehen. Sie müssen deshalb zum provisorischen Finanzausgleich 1927 fordern, daß zu der Garantie der Einkommen- und Körperschaftsteuer die besondere Umsatzsteuergarantie im bisherigen Umfang bestehen bleibt. Die Not der Landgemeinden ergibt sich deutlich aus der Reichsstatistik, wird übrigens auch in der Begründung zum dem Gesetzentwurf des Finanzausgleichs von der Reichsregierung selbst anerkannt. Daß unter diesen Umständen alle zurzeit fließenden Steuerquellen erhalten bleiben müssen, ist eine selbstverständliche Forderung. Dies gilt insbesondere auch für die Getränkesteuer, auf die von den Gemeinden nicht verzichtet werden kann.

Bessere Umschau.

Hereingefallen. Herr Döfler hatte gehört, daß der Arzt, den er konsultieren wollte, 20 Mark nehme für die erste Konsultation, aber nur 10 Mark für die zweite und die folgenden. Als er zu ihm kam, sagte er daher: „Da bin ich wieder, Herr Doktor!“ — „Ich kann mich gar nicht erinnern, Sie schon einmal bei mir gesehen zu haben.“ — „Doch, doch, ich war vorige Woche hier.“ — „Wie geht es Ihnen denn nun?“ — „Nicht gut.“ — „Dann ist es am besten, Sie fahren mit der Arznei fort, die ich Ihnen vorige Woche verschrieben habe. Macht 10 Mark.“

Unter Freuden. Erstes Mädchen: „Ich möchte meinem Bräutigam gern eine Überraschung bereiten. Weißt du mir etwas zu raten?“ Zweites Mädchen: „Du kannst ihm ja sagen, wie alt du bist.“

Die Schwesster. Ein Soldat, der mit seiner Geliebten am Arm in ein billiges Restaurant wollte, begegnete seinem Wächtermeister und stellte sie ihm ehrerbietig als seine Schwesster vor. „Ja, ja,“ war die Antwort, „ich weiß es, sie war auch einmal die meine.“

Täglicher Flug um den Erdball.

Acht Jahre deutsche Luftfahrt.

Die Deutsche Luftfahrt teilt mit: Der 5. Februar ist ein Gedächtnistag für die deutsche Luftfahrt. Vor acht Jahren, 1919, wurde der erste regelmäßige Streckenverkehr in Deutschland mit Flugzeugen der Deutschen Luftreederei, aus der die Deutsche Luftfahrt entstanden ist, eingerichtet, und zwar zwischen Berlin und Weimar, dem Tagungsort der Deutschen Nationalversammlung. Gegenwärtig man sich, daß jetzt die Flugzeuge der Deutschen Luftfahrt täglich in der Hauptzeit 40 000 Kilometer, d. h. einmal um den Erdball fliegen und daß es nur motorische Großmaschinenflugzeuge sind gegenüber den kleinen Maschinen von damals, so erhält man einen Eindruck von Deutschlands Unternehmungskraft.

Zivile Luftfahrt und Abrüstung.

Sachverständigenkonferenz in Brüssel.

Am Montag, den 7. Februar, tritt in Brüssel die Sachverständigenkonferenz für die zivile Luftfahrt zusammen. Sie ist von der wirtschaftlichen Unterkommission der vorbereitenden Abrüstungskonferenz des Völkerbundes einberufen worden, um festzustellen, ob bzw. wie weit die zivile Luftfahrt ohne Schädigungen, vor allem solcher wirtschaftlicher oder verkehrstechnischer Art, bei einer etwaigen Abrüstung oder Beschränkung der Luftstreitkräfte für Land- und Seemacht einbezogen werden könnte.

Wie wir hierzu erfahren, nimmt von deutscher Seite Geheimrat Fisch von der Luftfahrtabteilung des Reichsverkehrsministeriums an der Konferenz teil.

Börse und Handel.

Amliche Berliner Notierungen vom 5. Februar.

* **Börsenbericht.** Nach der stürmischen Aufwärtsbewegung der Vortage war das Geschäft etwas ruhiger. Bei einigen Tendenzschwankungen waren die Kurse im allgemeinen gut behauptet; vereinzelt kam es sogar zu weiteren Kurssteigerungen, insbesondere bei Elektro- und Schiffahrtswerten. Sehr ruhig lagen inländische Anleihen. Am Geldmarkt ist die Lage unverändert: tägliches Geld 5 1/2 - 7 %, monatliches Geld 5 1/2 bis 6 1/2 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,43-20,48; holl. Gulden 168,51-168,96; Dan. 81,29 bis 81,49; franz. Frank 16,57-16,61; Schweiz. 81,04 bis 81,24; Belg. 58,61-58,75; Italien 18,04-18,08; Schwed. 112,48-112,76; Dän. 112,34-112,62; norw. 108,51 bis 108,79; tschech. 12,47-12,51; österr. Schilling 59,39 bis 59,53.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 5. Februar. Der Verkehr war wenig lebhaft, die Faltung von Brotgetreide ungleichmäßig. Aus handelsrechtlicher Lieferung lag Brotgetreide im Hinblick auf die schwachen Meldungen vom Ausland etwas niedriger, dagegen blieb das Angebot von Ware knapp und nur die zweite Hand zeigte Neigung zum Entgegenkommen bei den Forderungen. Die Staufferei ist demgegenüber ziemlich bescheiden gewesen, denn das Mehlgeschäft blieb klein. Der Handel mit Futtermitteln beschränkte sich auf die Deckung des augenblicklichen Bedarfs, und die Preise lauteten wie am Vortage. Sonst waren keine Veränderungen zu verzeichnen.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	5. 2.	4. 2.	Weizl.f. Br.	5. 2.	4. 2.
Weiz., märk.	268-272	268-272	15,2	15,2	15,2
vommerch.	250-255	252-255	15,2-15,5	15,2-15,5	15,2-15,5
Hogg., märk.	—	—	—	—	—
vommerch.	—	—	—	—	—
weßpreuß.	—	—	—	—	—
Braugerste	217-245	217-245	50-66	50-66	50-66
Futtergerste	194-207	194-207	33-36	33-36	33-36
Safer, märk.	190-200	190-200	22-25	22-25	22-25
vommerch.	—	—	22-23	22-23	22-23
weßpreuß.	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—
Betennmehl	—	—	23-24,5	23-24,5	23-24,5
p. 100 kg fr.	—	—	15,2-16,5	15,2-16,5	15,2-16,5
Aln. br. infl.	—	—	17,5-18,0	17,5-18	17,5-18
Sack (seinst.)	—	—	27,3	27,0-30	27,0-30
Mel. u. Not.	35,2-38,0	35,2-38,0	16,5	16,5	16,5
Hoggennmehl	—	—	21,0-21,5	21,0-21,5	21,0-21,5
p. 100 kg fr.	—	—	11,6-11,9	11,6-11,9	11,6-11,9
Berlin br.	—	—	20,1-20,5	20,1-20,5	20,1-20,5
infl. Sack	34,9-37,1	34,9-37,1	20,1-20,5	20,1-20,5	20,1-20,5
			29,5-30,0	29,5-30,0	29,5-30,0

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 2. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts beträgt 135,1 und ist gegenüber der Vorwoche um 0,4 % gesunken. Die Indexziffer der Agrarstoffe ist um 0,8 % auf 138,8 zurückgegangen. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren hat leicht auf 129 nachgegeben, während die Preise der industriellen Fertigwaren eine leichte Erhöhung auf 141,6 verzeichneten. Im Monatsdurchschnitt Januar ist die Gesamtindexziffer gegenüber dem Vormonat um 0,9 % auf 135,9 zurückgegangen. Einem durch das Nachgeben der Preise für Vieh und Vieherzeugnisse fast unmöglich bedingten Rückgang der Indexziffer der Agrarstoffe um 2,4 % auf 140,3 steht eine Steigerung der Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,3 % auf 128,8 gegenüber. Gleichzeitig ist die Indexziffer der industriellen Fertigwaren um 0,5 % auf 141,6 im Durchschnitt Januar zurückgegangen.

Bedeutung der deutschen Genossenschaften.

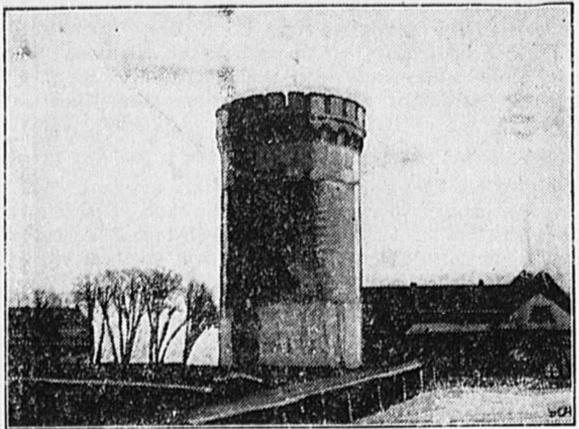
Ein Vortrag Dr. Schachts.

Auf dem dritten Giroverbandstag des genossenschaftlichen Giroverbandes der Dresdner Bank machte Reichsbankpräsident Dr. Schacht Ausführungen über die Bedeutung und die Aufgaben der deutschen Genossenschaften. Die Reichsbank stehe den deutschen Genossenschaften mit voller Sympathie gegenüber. Dies beweise, daß sie an dem Wiederaufbau des Kreditgebäudes der Genossenschaften in erster Linie mitgewirkt habe. Wenn auch augenblicklich der Reichsbankkredit in Anbetracht der außerordentlichen Geldflüssigkeit nicht ausgenutzt werde, so sei dies doch für die Zukunft zu erwarten, da zweifellos die Geldflüssigkeit nicht von ewiger Dauer sein werde.

Die Genossenschaften müßten wieder ihre alte Stellung im deutschen Wirtschaftsleben erlangen, wie sie vor dem Kriege innegehabt hätten. Diese Aufgabe werde allerdings erschwert durch die Initiative der öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute, insbesondere der Sparkassen, auf dem Gebiete der gewerblichen Kreditgewährung. Den Sparkassen komme jedoch mehr das Kreditgeschäft als die Personalkreditgewährung zu. Dr. Schacht wandte sich sodann gegen die Kreditgewährung seitens der öffentlichen Hand. Der Ruf nach Staatshilfe von dieser Seite sei heute allgemein. Er halte jedoch die Kreditgewährung von der öffentlichen Hand für verfehlt, da die Gelder

Der Julisturm verschwindet.

Alle Welt kannte wenigstens dem Namen nach den Julisturm in Spandau, das bis 1904 eine Festung war. Es ist jener Turm der Spandauer Zitadelle, in dem der ehemalige deutsche Reichskriegschatz aufbewahrt wurde. Es war dies ein für Zwecke der Mobilmachung bereitgehaltener Vorrat, von dem besonders viel gesprochen wurde, als man ihn aus der französischen Kriegsschädigung von 1870/71 neu auffüllte. Das Volk sprach



damals von fabelhaften Summen, die im Julisturm liegen sollten, es waren aber in Wirklichkeit nicht mehr als 120 Millionen Mark. Jetzt hat der Julisturm seine Bedeutung vollständig verloren, nicht etwa bloß darum, weil wir keinen aufgeschickerten Reichskriegschatz mehr haben, sondern weil er „an sich“ überaltert ist und in die neue Zeit nicht mehr hineingehört. Er wird deshalb abgerissen, und die Wiederlegungsarbeiten sind bereits im Gange.

beamtenmäßig verwaltet wurden und eine Verantwortung der Bankleiter, die ihre eigene Haut nicht zu Markte tragen, nicht bestehe. Die genossenschaftliche Wiederaufbauarbeit dürfe nicht durch ein Konkurrenzmanöver öffentlicher rechtlicher Institute, die ihre Machtstelle zur Heranziehung von Kundenschaft ausnützen, gefährdet werden.

Ein Warmwasserstrandbad für Köln.

In Köln macht augenblicklich der Plan des Beigeordneten Haas einiges Aufsehen, der im Rahmen des Grüngürtels ein Warmwasserstrandbad errichten will. Die große Müllverbrennungsanstalt der Stadt, die in diesem Jahre fertig wird, soll durch Ausbarmachung des Dampfes wirtschaftlich gemacht werden. Nach Prüfung verschiedener Möglichkeiten hat man beschlossen, zwei bis drei Turbinen in der Verbrennungsanstalt aufzustellen, um den erzeugten Dampf in elektrische Energie umzusetzen. Für diese Turbinen sind Kondensatoren notwendig, die stündlich 800 bis 1000 Kubikmeter Kühlwasser brauchen, das eine Temperatur von 30 bis 35 Grad hat. Die Menge dieses Wassers würde ausreichen, alle Badeanstalten Kölns mit Warmwasser zu versorgen. Die Zubereitung durch Kanäle ist aber zu kostspielig, um diesem Plan näherzutreten. So kam man auf die Idee eines Warmwasserstrandbades. Das Warmwasserstrandbad wird in der Nähe des Industriegebietes am Rheinufer angelegt und wird einen direkten Abfluß zum Rhein haben. Es kann von den frühesten Frühlingstagen bis in den Spätherbst benutzt werden, da seine Temperatur der Wärme eines normalen Bienenbades entspricht. In Europa gibt es nur eine einzige ähnliche Einrichtung dieser Art, und zwar in Budapest, auf der in der Donau gelegenen Margarteninsel. Allerdings wird dieses Strandbad aus warmen Quellen gespeist.

Eine Hindenburg-Gabe an die Schweiz.

In dankbarer Erinnerung an das schweizerische Liebeswort am deutschen Volk hat Reichspräsident von Hindenburg dem Schweizer Bundespräsidenten das Glas-



gemälde überreichen lassen, das unser Bild zeigt. Das Bild stellt die Figur der Helvetia dar, im Hintergrund die Alpengebirge, und ist nach einem Entwurf von Professor Max Beckstein gearbeitet.

Tages-Chronik.

○ **Ausbreitung der Grippe in der Provinz Sachsen.** Infolge der anhaltenden schlechten Witterung und der Hochwasserflut im Kreise Schweinitz hat die Grippe einen derartigen Umfang angenommen, daß fast kein Haus von der Krankheit verschont ist. Da über die Hälfte der Kinder der beiden ersten Schulklassen erkrankt ist, mußten beide Klassen geschlossen werden.

○ **Gefasste Eisenbahnräuber.** Den Beamten des Ermittlungsdienstes der Reichsbahndirektion Halle ist es im Verein mit der Kriminalpolizei gelungen, drei Personen festzustellen, die seit längerer Zeit die Güterzüge zwischen Halle—Obernöblingen anraubten. Bei der Festnahme kam es zu einem Feuergefecht, wobei zwei der Diebe verletzt wurden. Der eine erhielt einen schweren Kopfschuß.

Wunder-Eckern

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294.

Dienstag, 8. Februar.

3.30-4.00: Deutsche Welle, Berlin. Ober-Stud. Dir. Dr. Schönebeck: Die Förderung der Begabten und die Schülerauslese. * 4.30-5.30: Nachmittagskonzert der Dresdener Musikhauskapelle. 1. Overtüre zur „Preciosa“. 2. Hydropathen, Walzer. 3. Indische Suite. 4. Schäfersünden, Intermezzo. 5. Fern vom Ball, Walzerintermezzo. 6. Ein Souper bei Suppe. * 5.30-6.00: Frauenfunk. Fr. Gewerbeoberlehrerin Schulze: Arbeitserleichterung im Haushalt. * 6.05-6.30: Leseprobe aus den Venerseerzählungen auf dem Büchermarkt. * 6.30-6.55: Deutsche Welle, Berlin. Spanisch für Anfänger. * 7.00-7.30: Dr.-Ing. R. S. Friedmann: Theaterbrände und ihre Verhütung. * 7.30-8.00: Dr. Herbert Roth: Aus dem Leben Wilhelm Buschs. * 8.15: Konzert. Mitwirk.: Rudolf Schmalzauer, Staatsoper Dresden (Gesang), Stephan Auber (Cello), Theob. Blumer (Klavier). Fügell: Rönisch. 1. Aich. Strauß: Sonate für Cello und Klavier (F-Dur), Op. 6. 2. Aich. Wagner: Arie des Friedrich aus „Das Liebesverbot“. 3. Sergej Bortkiewicz: Drei Stücke für Cello und Klavier, Op. 25. 4. Massenet: Arie des Herodes aus „Herodias“. 5. A. Borodine: Kleine Suite für Klavier. 6. Umb. Giordano: Arie des Gerard aus „André Chénier“. 7. David Popper: Ungarische Fantasie für Cello. * 10.15-12.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 483,9, 566

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 4.00: Erna Arnhold: Die Anfänge des Theaters in Berlin. * 4.30: Konzert des gemischten Chors der Staatl. Blindenanstalt, Berlin-Estern, und des Vereins zur Förderung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit der Blinden. Dirigent: Georg Ismer. 1. Es ist ein köstlich Ding, Motette — Herbst — Frühzeitiger Frühling — An den Maienwind. 2. Vortrag des Herrn Direktors Picht: Die Stellung des Blinden im Wirtschaftsleben. 3. Sandmännchen — Kloster Grabow — In Strahburg auf der langen Brück, Volkslied — Wanderlied. * 5.15-6.00: Kapelle Gerhard Hoffmann. * 6.15: Forschungsreisender Dr. Arthur Berger: Der heilige Hubertus, der Schirmherd des Jägers. * 6.40: Stunde mit Büchern. * 7.05: Min.-Rat Dr. med. Alf. Bayer: Lamm und Stimmungen. * 7.30: Prof. Dr. Georg Wegener, Rektor der Handelshochschule Berlin: Die Entdeckungsgeschichte der Erde (Das Mittelalter). * 8.10: Sendespiele: „Der schwarze Domino.“ Komische Oper in 3 Teilen von D. F. E. Auber. Text von Eugen Scribe. Deutsch von Aug. v. Lichtenstein. Dirigent: Selmar Meyrowitz. Leitung: Cornelis Bronsgeest.

Königs-Wusterhausen Welle 1300.

2.30-3.00: Fr. Paula Steiner: Die Frau im neuen Aufstand. * 3.30-4.00: Lehrer S. Wogen: Vom Weg des Jugendlichen zum Beruf. * 4.00-5.00: Fr. Dr. Maria Montefiore: Über die Seele des Kindes (in italienischer Sprache, übers. v. Fr. Dr. Korfch). * 5.00-6.00: E. Nebermann: Schachfunk. * 6.00-6.30: Min.-Rat Dr. Mettenberg: Das Auslieferungsgesetz und seine Ausgestaltung. 2. Teil. * 6.30 bis 6.55: Spanisch. * 6.55-7.20: Stud.-Rat Dr. John: Ägypten und der ägyptische Sudan. * 7.20-7.45: Dr. Hans Böttcher: Beethoven als Liederkomponist. Gesang: Käthe Wegener-Beyer. Klavier: Ed. Schröder. * Ab 8.10: Übertragung aus Berlin.

Stettin Welle 252,1.

Übertragung des Berliner Programms bis 7.05 um. und ab 7.30. * 7.05: Friedrich Giese: Beiträge zur pommerischen Musikgeschichte.

○ **Beim 25jährigen Dienstjubiläum vor Freude gestorben.** Der bei den Adlerwerken Frankfurt a. M. beschäftigte Maschinenarbeiter Karl Lannhart feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. Es wurden ihm dabei zahlreiche Ehrungen zuteil. Die freudige Erregung darüber war so stark, daß er, als er dann wieder zur Arbeit ging, von einem Herzschlag getroffen tot zusammenbrach.

○ **Blutiger Straßentumult in Bagdad.** Nach einer Meldung aus Beirut ist es in Bagdad anlässlich einer Kundgebung von Studenten gegen einen Professor, dessen Unterricht ihnen nicht genügend erschien, zu einem sehr ersten Zusammenstoß gekommen, bei dem acht Teilnehmer getötet und 30 verletzt wurden.

○ **Des Kindes Schutengel.** Auf der Strecke Suipeß—Reims fiel ein fünfjähriger Knabe aus einem fahrenden Zuge. Die entsetzten Eltern zogen sofort die Notbremse, aber der Zug hielt kaum, als sich auch schon das Kind wieder einfand. Es hatte sich bei dem Sturz nichts getan und war weinend hinter dem Zuge hergelaufen.

○ **Madrid.** Der spanische Kabinettsrat billigte das Gesetz für den Bau eines Flughafens in Sevilla, der in den Südamerikadienst gestellt werden soll.

○ **Newyork.** Im Senat wurde ein Antrag des Senators Nevin eingebracht, nach dem die Regierung er sucht wird, einen Preis in Höhe von fünf Millionen Dollar für ein erfolgreiches Krebsheilmittel auszugeben.

○ **Paris.** In Chateau Thierry verübte ein Greis Selbstmord aus Verzweiflung, indem er sich vor einen Schnellzug warf. Die Lokomotive riß ihm den Kopf ab.

○ **London.** Kapitän Hindcliffe stellte mit einem Verkehrsflugzeug der Imperial Airways auf der Strecke Cherboung—London mit 76 Minuten einen neuen Rekord auf.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Zwei Todesurteile.** Wegen Ermordung des Ehepaars Jakobassa in Theerwisch-Bolla verurteilte das Schwurgericht in Alkenstein den Besitzer Wenzel und dessen Schwager Buscha zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Ein Angeklagter wurde wegen Nichterstattung einer Anzeige über ein Verbrechen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

§ **Verurteilung von drei Eisenbahnbrechern.** Das Große Schöffengericht in Ulm a. d. Donau verurteilte drei 18- bis 20jährige Arbeiter aus Gerhausen (Oberamt Blaubeuren), die im November vorigen Jahres aus Übermut versucht hatten, beim Bahnhof Blaubeuren einen Zug zum Entgleiten zu bringen, zu einem Jahr drei Monaten bis einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

§ **Freispruch aus Mangel an Beweisen.** Hofbesitzer Schulz aus Wachenbrot, der im November v. J. wegen Verleumdung der Unterzeichner des Friedensvertrages, Müller-Franken und Dr. Bell, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wurde in der Berufungsinstanz in Stade nach vierjähriger Verhandlung kostenlos freigesprochen. In der Urteilsverhandlung wurde besonders darauf hingewiesen, daß gegenüber den 13 Zeugen, die die betreffenden Äußerungen gehört haben wollen, drei Zeugen aufgetreten seien, die die Worte in einem anderen Zusammenhang bestimmt gehört haben. Allein aus diesem Grunde mußte Freispruch erfolgen.

§ **Das Urteil im zweiten Kohlenhiebprozess.** Im zweiten Kohlenhiebprozess in Duisburg verurteilte das Schöffengericht einen Angefallenen der Rheinisch-Westfäl. Eisenbahn, der sich neun Kohlenausfuhrscheine angeeignet hatte, wegen Diebstahls zu 150 Mark Geldstrafe. Vier Fehler, die für die Scheine teilweise 1400 Mark gezahlt hatten, erhielten Geldstrafen von 175 und 50 Mark. Das Gericht sah von den an sich verwirkten Gefängnisstrafen ab, da die Angeklagten bisher unbestraft waren und als kleine Angestellte sich einen Nebenverdienst schaffen wollten.

Die Kunst des Atmens.

„Die Fenster auf, die Herzen auf, geschwinde!“ singt Hoffmann von Fallersleben, und das ist in der Tat die erste Forderung für eine geeignete Frühjahrskur. Die Fenster auf bei Tag und Nacht und nicht bloß ein Ritzen wie im Winter, sondern weit, weit auf, damit die Luft voll eindringen kann. Daneben täglich dreimal wenigstens tief Atemkunst treiben, damit alle Lungenbläschen in Tätigkeit treten, auf daß keines derselben im Nichtstun verkümmere, vererde, sich verstopfe und bei Gelegenheit zu einem Entzündungsherd werde. Atmet tief, damit das Blut recht viel Sauerstoff einsauge, der die Grundlage des Stoffwechsels bildet und den wir während des langen Winters in der Stubenluft stets nur unrein den Lungen zuführen konnten. Wie auf die Blutmischung, so wirkt das tiefe Atmen auch auf die Blutbewegung günstig. Es gibt drei wichtige Hauptatmungsarten: das Lungenatmen, das Atmen der mittleren Teile der Lunge und das Flankenatmen mit den unteren Lungenlappen. Um die Atmungsübungen richtig auszuführen, stelle man sich in leichter Kleidung an ein geöffnetes Fenster oder gehe ins Freie und nehme diese Stellung an: Knie zusammen, Füße im rechten Winkel, Kopf und Schultern zurück, Arme in den Ellenbogen gebeugt, Hände auf die Hüften gestützt, den ganzen Körper eine stramme Haltung und leichte Neigung nach vorn über gegeben. In dieser Weise kommen die Lungenlappen zu ihrem Recht, wenn man dabei die Schultern hebt. Dieselbe Übung ohne Schulternheben befördert den Sauerstoff in die mittleren Teile der Lunge. Zuletzt kommt das Flankenatmen. Es gelingt, sobald man die Fertigkeit erlangt hat, bei einseitiger Magengegend zu atmen. Daß man bei diesen Übungen kräftig ein- und ausatmen muß, ist selbstverständlich. Bei rauher Luft atme man jedoch nur durch die Nase.

Turnen—Spiel—Sport.

Turngemeinde Bad Schandau — Spielabteilung.
Gaugruppe Elbtal (D. L.)

Fußball.

Bad Schandau I gegen B. T. B. Stehlich II 3:3 (2:1).

Endlich zeigte die Bad Schandauer Elf wieder einmal eine einheitliche Leistung, und sie hätte dem Spielverlauf nach wohl einen knappen Sieg verdient. Der Kampf wurde durchweg in flottem Tempo durchgeführt und war in seiner Art ein typisches Punkt-treffen. Bad Schandau ging zuerst durch Lindauer in Führung, der eine präzise Flanke Büttners mühelos einschleusen konnte. Dann erzielte Stehlich durch Handelfmeter den Ausgleich. Bis zur Pause war Bad Schandau nochmals erfolgreich. Nach Wiederbeginn legten die Einheimischen tüchtig los, verscherzten sich aber durch unnützes Abwehrtun manche sichere Torgelegenheit. Ein verhängter Elfmeter wird von Büttner verschossen. Wenige Minuten später konnten unsere Gäste abermals ausgleichen. Dieses Tor mußte von unserem Torwart durch schnelleren Start vermieden werden. Doch noch einmal riß Bad Schandau die Führung an sich. Ein weiterer Elfmeterball wird von Lindauer unhaltbar in die linke untere Torecke zum dritten Tor verwandelt. Obgleich die Einheimischen das Ergebnis bis zum Schluß durch vielbeinige Verteidigung halten wollten, glückte Stehlich ein weiterer Treffer. Ein hoher Fernschuß wird von unserem Torwart schlecht abgewehrt. Der Halblinke von Stehlich war schnell zur Stelle und schoß unhaltbar ein. Beinahe wäre Stehlich noch in letzter Minute als Sieger aus diesem Spiel hervorgegangen. In höchster Bedrängnis lenkte Anders den Ball mit den Händen von der

Torrichtung ab. Den verhängten Elfmeter hält Petrich. Der Schlußpfiff des Schiedsrichters teilte beide Gegner in die Ehren und Punkte des Tages.

Bad Schandau II gegen Weißer Hirsch III 3:1 (0:0).

Auch in diesem Spiele, das in Dresden ausgetragen wurde, blieben die Einheimischen wider Erwarten erneut siegreich. Nach torlos verlaufener 1. Halbzeit erzielte der Schandauer Sturm in der zweiten Spielhälfte knapp hintereinander 3 Tore. Weißer Hirsch versuchte energisch Erfolge zu erzielen, was jedoch zunächst mißlang. Die einheimische Hintermannschaft und besonders der Torwart zeigten sich von der besten Seite. Einen Elfmeterball, den W. H. zugeprochen erhielt, meisterte der einheimische Torwart hervorragend. Kurz vor Schluß glückte endlich W. H. der verdiente Ehrentreffer. Die Torhüfen waren Wolf, Rittan und Fröbel.

B. T. B. Stehlich I. Jgd. gegen Bad Schandau 1. Jgd. 6:1 (2:1).

Leider bestätigte sich die Voraussage voll und ganz. Unsere Jugendelf macht zurzeit eine schwere Krise durch. Der Sieg der Gäste war verdient, und die einheimische Elf kann froh sein, daß Stehlich nur mit 9 Mann antrat. Wer weiß, wie sonst das Ergebnis ausgefallen wäre.

Bad Schandau Knaben gegen Wehlen Knaben 2:2.

Gut Heil!

Weitere Ergebnisse:

Spo. Blajewitz 1 gegen Jschachwitz Meister 4:3 (0:1). Guts Muths Meister gegen Weinböha Meister 8:1 (4:1). Weißer Hirsch 1 gegen Sebnitz 1 15:1 (7:1).

Der Mitteldeutsche Fußballmeister Dresdner S. C. siegte am Sonntag in Dresden gegen B. f. B. mit 7:0.

Fußball-Repräsentativspiel Norddeutschland—Westdeutschland 4:3.

Hamburg, 6. Februar. Vor etwa 15 000 Zuschauern fand am Sonntag in Hamburg das Fußball-Repräsentativspiel Norddeutschland—Westdeutschland statt, das der Norden knapp mit 4:3 gewann, nachdem bis zur Pause der Westen mit 2:1 geführt hatte. Allein drei Tore für den Norden schoß der bekannte Internationale Jaeger, der in diesem Spiel zum 50. Mal für den Norddeutschen Fußball-Verband tätig war und dem aus diesem Anlaß besondere Ehrungen zuteil wurden.

Südostdeutscher Fußball-Pokal.

Breslau, 6. Februar. Das Entscheidungsspiel um den Pokal des Südostdeutschen Fußball-Verbandes am Sonntag in Breslau endete mit einem 7:3 (4:2)-Sieg der Mittelschlesier über die Mannschaft der Oberlausitz.

Die Junioren-Bodemeisterschaften von Deutschland kamen am Sonntag im Fünferbob in Immenau und im Zweierbob in Winterberg zum Austrag. Im Fünferbobrennen siegte Bob Kwanti (Führer Fritsch, Bremser Jmilling, Immenau), im Zweierbobrennen Bob Eisfuchs (Gebr. Becker-Barmen).

Die Deutsche Eishockey-Meisterschaft.

München, 6. Februar. Die Deutsche Eishockey-Meisterschaft, die am Sonnabend und Sonntag in Füssen (Allgäu) unter Beteiligung von fünf Mannschaften, allerdings in Abwesenheit des Titelverteidigers Berliner Schlittschuh-Club, ausgetragen wurde, gewann der Bayerische Meister S. C. Kiefersee im Endspiel mit 2:1 gegen S. B. Charlottenburg.

Ueber die Beteiligung deutscher Ruderer an der Henleyregatta, der größten jährlichen englischen Ruderregatta, hat das Komitee der Henleyregatta, bei dem letzters die Entscheidung — auf eine erkundigende diesbezügliche Anfrage des Mainzer R. B. — auf englischer Seite lag, dahin beschlossen, daß deutsche Ruderer an der Henleyregatta wie auch an anderen von diesem Komitee organisierten Veranstaltungen teilnehmen könnten. Die Henleyregatta findet vom 29. Juni bis 2. Juli statt.

An den Europa-Schwimmmeisterschaften 1927 vom 31. August bis 4. September in Bologna wird Oesterreich nunmehr bestimmt teilnehmen.

Sp. Ein englischer Automobilrekord. Dem englischen Kapitän Campbell gelang es, mit seinem 150-Pferdestärken-Mercedes den Weltrekord für die fliegende Meile mit einer Stundenleistung von 174,224 Meilen zu brechen.

Sp. Ein internationaler Motorradwettbewerb in Holland. Am 25. Juni wird im Norden Hollands (Drente) ein internationaler Motorradwettbewerb abgehalten werden. Fünf deutsche, fünf englische und drei belgische Fabriken haben bereits ihre Beteiligung zugesagt.

Sp. „Die 6000 Kilometer der Industrie“, eine internationale Tourenwagenprüfung durch Deutschland des A. v. D., Kartell, A. D. A. C., A. D. A., findet in der Zeit vom 18. bis 24. Juli statt.

Kunst.

Anna Pawlowa in Dresden.

Dresden, 5. Februar. Eine der berühmtesten Tänzerinnen der Gegenwart, Anna Pawlowa, ist mit einem großen Ballett-Ensemble wieder nach Dresden gekommen, um ihre Kunst, die den Stempel der Vollendung zeigt, in einem neuen Programm vorzuführen. Wie sie mit dem reichen Können auch Intelligenz verbindet, die schöpferisch wirkt, das bewies sie am ersten Abend am Freitag im Alberttheater, in dem sie acht Tage Vorstellungen geben wird. Zuerst sah man das Ballett „Die Puppenfee“ von Josef Bayer, in dem die Tanzkunst aller Solisten und des ganzen Balletts eine Fülle glänzender Tanzbilder und Einzelleistungen enthält. Frau Pawlowa als Puppenfee bildete den Höhepunkt der Leistungen. Dann folgte die „Aufforderung zum Tanz“ von C. M. v. Weber, die erkennen ließ, was diese geniale Künstlerin aus einem Walzer zu schaffen weiß, nämlich durch Einfügung eines Liebespiels zwischen zwei Tänzern, eine dramatisch belebte Szene. Den Schluß bildeten sieben Solo- und Ensembletänze von bestrickendem Reiz. Daß Anna Pawlowa mit ihren solistischen Gaben höchster Vollendung, namentlich mit dem „Sterbenden Schwan“ von Saint-Saëns das Publikum zu stimmungsvollen Huldigungen hinriß, versteht sich von selbst. Sie bleibt der Inbegriff der Grazie, Poesie und der genialen Gestaltung.

Wasserstand im Monat Februar.

Datum	Elbe									
	Moldau	Iser	Eger	Caun	Nimburg	Mel-nit	Veitmeritz	Aufsig	Dresden	Basel
6.		-2		+7	+47	+54	+51	+85	-68	-40
7.		-2		+10	+42	+50	+48	+79	-68	-45

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Es gibt Menschen.

Skizze von Arthur Zmarzly, Breslau.

Der Personenzug fuhr mit einschläferndem Rattern durch die mitterräuchelnde Landschaft. In einem Abteil dritter Klasse hatte das Schicksal acht Personen für einige Stunden dicht aneinander gerückt. Die Dame am rechten Fensterplatz versuchte schon seit längerer Zeit ein Gespräch in Gang zu bringen. Ihr Bemühen schlug aber immer wieder fehl. Dabei stieß ihre spitzer Nase unruhig in die Luft, als suchte sie einen Gesprächsstoff, der, aus dieser Atmosphäre geboren, Anspruch auf allgemeine Geltung beanspruchte. Ihr kleiner, schimmelgrauer Pinscher wanderte unterdessen rubeios aus ihrem rechten Arm in den linken und wieder zurück. Sobald sie versuchte, die spärliche Unterhaltung zu beleben, hob der ältere Herr, der ihr gegenüber saß, den Kopf über das große Zeitungsblatt hinaus und blickte sie schweigend aus scharfen Brillengläsern an. Und es war ganz merkwürdig. Sie verlor dann immer ihre besten Gedanken und hemmte den Redefluß, nicht ohne vorher den anderen Fahrgästen die Versicherung gegeben zu haben, „daß es Menschen gibt... die...“ Sie fürchte das nicht weiter aus, aber auf ihrem Gesicht war die Fortsetzung der Rede deutlich zu lesen. Alle konnten den Stachel bemerken, der ihre Seele beunruhigte.

Wie zwischen zwei schwarzen, dicht aneinander gerückten Wänden hindurch polterte der Zug durch die Nacht.

Da — ganz deutlich war es zu vernehmen — sog sich die Bremse an die Räder. Der Zug lief langsamer. Wie ein Gummiball sprang die Dame mit dem Pinscher von ihrem Sitz. Sie öfnete hoch aufgerichtet stehen, die spitze Nase starr in die Höhe gerichtet, als erwartete sie in den nächsten Augenblicken ein schreckliches Ereignis. Die anderen Fahrgäste sahen sie erst verständnislos an; dann wurden sie unruhig, erhoben sich und traten an die Fenster. Draußen war weit und breit nicht der kleinste Schimmer eines Stationslichtes zu erspähen, und die Räder knirschten unter dem Druck der Bremse und liefen immer langsamer. Es hätte niemand sagen können, wer es gewesen war, der zuerst die Worte von einem Unglück herausgestoßen hatte. Aber das Wort lief um und fraß sich in die Hirne hinein.

Nur der Herr mit der Zeitung blickte von seiner Lektüre nicht auf. Er nahm keine Notiz von der Aufregung, die durch das Abteil lief.

„Da scheint etwas nicht in Ordnung zu sein“, sagte der eine — und dann quirkte es durcheinander: „Das gibt bestimmt ein Unglück...! Daß gerade mir das passieren muß! Und mitten in der Nacht — man wird uns ausplündern...!“

Der Mann mit dem Zeitungsblatt hob jetzt den Kopf und warf einen Blick aus scharfen Brillengläsern auf die Erregten. Sein Blick blieb dann längere Zeit an der spitzen Nase haften, die noch immer erwartungsvoll in die Höhe stach. Aber dieser Blick konnte es nicht verhindern, daß die Dame mit dem Pinscher unterm Arm mit überzeugter, doch bebender Stimme erklärte: „Ich habe das Unglück vorausgesehen, ich habe es geahnt, meine Ahnung trägt nie...“

Sie hätte sicherlich noch ausführlicher ihr Ahnungsvermögen begründet, wenn nicht ein Ereignis eingetreten wäre, das ihr jedes weitere Wort abkniff. Es gab plötzlich einen sehr heftigen Knack. Schreie des Entsetzens stürzten mit dem herum stehenden Fahrgästen durch den Wagen, und die ahnungsvolle Dame fiel in heftigem Schwunge an die Brust des schweißglatzen Herrn, der in instinktiver Abwehr das Zeitungsblatt schützend vor sein

Gesicht hielt. Aber dieses schwache Schutzschild konnte es nicht verhindern, daß ihre lange, spitze Nase durch das Papier hindurch stieß und der schimmelgraue Pinscher sein schwarzes, feuchtes Schnäuzchen fest an die Nase des so überfallenen Herren drückte.

Der Zug stand. Auch die Dame mit dem Pinscher hatte Dank der tatkraftigen Hilfe des schwer belasteten Herrn bald wieder festen Fuß fassen können. Die anderen Fahrgäste stürzten sich nun auf ihr Gepäck. Die Dame mit dem Pinscher entwickelte plötzlich Riesenkraft; ihr schwerer Koffer, bei dessen Verstaftung ihr immer zwei Herren behilflich sein mußten, flog nur so aus dem Gepäcknetz.

Sichtlich belustigt sah der Herr mit dem zerhackten Zeitungsblatt auf diese geräuschvolle Szene. Da traf ihn ein unfassbar scharfer Blick aus den etwas hervorstehenden Augen der ihm gegenüberstehenden, zum sofortigen Aussteigen bereiten Dame. Und er konnte es diesmal nicht verhindern, daß sie empört ausrief: „Es gibt Menschen, die einen mit ihrer Ruhe wirklich zur Verzweiflung bringen können!“

Das war das Signal zu einem allgemeinen Angriff auf den lesemüden Herrn. — „Wie man so ruhig dastehen kann!“ — „Es ist doch kein Zweifel möglich, hier muß etwas geschehen sein, sonst würde der Zug doch nicht mitten in der Nacht auf freier Strecke halten.“

So und ähnlich flogen die Worte in die stumme Ecke. Da wandte sich ein junger Mann an den Herrn: „Was denken Sie sich denn eigentlich, was hier vorliegen könnte?“

„Hier liegt gar nichts vor“, antwortete gemächlich der Angeredete, „der Personenzug wartet hier auf den D-Zug, den er an sich vorbeifahren muß.“

Sieben ungläubige Gesichter machten Front und spiegelten sich in den scharfen Brillengläsern.

„Ich fahre diese Strecke dreimal in der Woche, und immer wartet der Personenzug hier an dieser Stelle.“

Das gab den Ausschlag. Und wie zur Bestätigung dieser Worte brauste auch schon der D-Zug auf dem anderen Gleis vorbei. Aber jetzt hatte der Herr in der Ecke ganz verpielt.

„Das hätten Sie uns doch gleich sagen können“, meinte spitz die Dame mit dem Pinscher, und als sie den ungetullten Beifall vernahm, den ihre Worte bei den anderen Fahrgästen auslösten, setzte sie noch leuzend hinzu: „Ja, ja, es gibt schon — Menschen...!“

Die Welle des Unwillens schien aber an dem Bühler in der Ecke abzuwallen, denn er sagte, zu der Wortführerin gewandt, mit milder Ironie: „Und ich hatte mich schon so sehr darüber gefreut, wie froh und glücklich Sie sein würden, erkennen zu müssen, wie trügerisch Ihre — Ahnung war...“

Der Zug rückte an, die Räder quietschten. Im Rattern des fahrenden Zuges lösten sich die Spannungen und verloren sich die weiteren Worte des Herrn, dessen Kopf schon wieder hinter dem Zeitungsblatt verschwunden war.

Werben Sie Leser für Ihr Heimatblatt, die Sämtliche Elbzeitung

Teddy.

Seitere Skizze aus Guatemala von Hedda Lindner.

An die kleinen, pudrigen Vätern der Spielespielgenossen mußte ich denken, als mir eines Tages einer unserer Indianer den winzigen Waschbären ins Haus brachte. Er sah kläglich maunzend und verlassen unter einem Mangobaum am Rande des Kaffeefeldes, als der Mann ihn fand und, einer gutmütigen Laune folgend, mitnahm.

Bald fühlte sich Teddy heimlich bei uns. Nicht nur seine Milchflasche konnte er sehr genau, sondern er verheimlichte auch ganz gerissen seine Fähigkeit, allein zu trinken, und erst nachdem wir uns eine Welle über das rätselhafte Abnehmen der Milch gemundert hatten, wurde ein weißer Sahnebart dem kleinen Genieser zum Verräter. Trotzdem war er tief beleidigt, daß man nun die Speisekammer vor ihm verschloß. Waschbären haben, daher der Name, die Gewohnheit, alles was sie interessiert, sei es zum Fressen oder auch nur zum Spielen, zwischen den Vorderpfoten zu zerreiben, zu waschen. Und da wirkte Teddy immer besonders komisch, wenn er ein Stück Zucker bekam, es eintauchte, energisch wusch und dann maßlos verblüfft seine leeren Pfoten betrachtete. Weniger begeistert waren wir allerdings, wenn er die Tinte zum Waschen erwischte, und wir die Spuren seiner Tätigkeit durch das ganze Haus verfolgen konnten. Und als er einmal ein paar Körbe mit Federn, die zum Schleifen bereit standen, so energisch bearbeitete, daß das ganze Zimmer einer Schneelandschaft glich, konnte selbst die Illusion des deutschen Winters keine reine Freude in uns hervorzubringen.

Teddy war zu allen Menschen freundlich und zutraulich, spielte reizend mit den Kindern, nur gegen unsere brave Köchin hegte er eine ausgeprochene Abneigung. Ob infolge der verschlossenen Speisekammer oder der unbestreitbaren Tatsache, daß eine aus der Form geratene ältere Indianerin selbst auf ein Waschbärengetümmel keinen nennenswerten Reiz mehr ausübte, jedenfalls ärgerte er die braune Teodula, wo er nur konnte. Mit Vorliebe versteckte er sich vor ihr, schoß dann, wenn sie vorbeiging, wie der Blitz hervor und kniff sie mit seinen spitzen Zähnen in den Körper, der die größte Angriffsfläche bot. Bis sie aufkreischend herumguckte war, sah er mit dem harmlosesten Gesicht der Welt längst wo anders. Aber einmal erwischte sie ihn doch mit dem Besenstiel, und da schmerzte er ihr fürchterliche Krache. Nur zu bald fand er Gelegenheit dazu.

Der Geburtstag des Hausherrn nahte, zahlreiche Gäste wurden erwartet, für deren Bewirtung umfangreiche Vorbereitungen getroffen waren, besonders ein Korb mit ungefähr 200 frischen Eiern bildete Teodulas größter Stolz. Aber Teddy! — Ein herzzerreißender Schrei, wir stürzten in die Speisekammer, da sah Freund Waschbär im Eierkorb mit dick absteifendem Bäuchlein, ein Schock mindestens hatte er vertilgt und rieb und wusch nun die übrigen mit ungeheurer Emsigkeit. Teodulas Tränen hätten beinahe zum Aufwischen der gelben Eiertränke genügt, doch der Besenhieb war weggemacht.

Vieles ließe sich von Teddy noch erzählen, von seiner Zutraulichkeit und seinem drolligen, stets zu dummen Streichen aufgelegtem Wesen. Zwei Jahre lebte er mit uns, und dann war er eines Tages verschwunden, fortgelassen in den Wald, der seine Heimat war. Einmal noch kreuzte auf einem Mit ein Bär meinen Weg, in dem ich Teddy zu erkennen glaubte. Ich rief ihn an, und er schien zu stuben, aber dann lief er weiter, und wir hörten nie wieder von ihm. Die Wildnis hatte ihr Kind zurückgenommen.